



Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Von
Universitätsprofessor
Dr. Heinz-Dieter Harges
und
Dipl.-Volkswirt Frieder Schmitz

7., neubearbeitete Auflage

R. Oldenbourg Verlag München Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Hardes, Heinz-Dieter:

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre / von Heinz-Dieter Hardes und
Frieder Schmitz. – 7., neubearb. Aufl. – München ; Wien :
Oldenbourg, 2000

ISBN 3-486-25347-6

© 2000 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0, Internet: <http://www.oldenbourg.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Druck und Bindung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-25319-0

Inhaltsverzeichnis

Symbolverzeichnis zur Mikroökonomie	XVI
--	------------

Symbolverzeichnis zur Makroökonomie	XVIII
--	--------------

1	Was ist Volkswirtschaftslehre?	1
----------	---	----------

1.1	Gegenstand, Fragestellungen und Fachgebiete	2
------------	--	----------

1.2	Wissenschaftsmethodische Grundlagen	8
------------	--	----------

1.2.1	Wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisziele	8
-------	--	---

1.2.2	Logische Struktur einer wissenschaftlichen Erklärung	10
-------	--	----

1.2.3	Notwendigkeit von Theorien und Modellen	12
-------	---	----

1.2.4	Problematik von Werturteilen	14
-------	------------------------------------	----

1.3	Wichtige Basisannahmen der Wirtschaftstheorie	15
------------	--	-----------

1.3.1	Bedürfnisse und Knappheitsthese	16
-------	---------------------------------------	----

1.3.2	Das Prinzip der Opportunitätskosten knapper Güter	17
-------	---	----

1.3.3	Vorteile der Arbeitsteilung und der Geldwirtschaft	21
-------	--	----

Anhang zum ersten Kapitel	27
--	-----------

2	Marktwirtschaftliche Grundlagen	34
----------	--	-----------

2.1	Märkte als Koordinationssysteme	35
------------	--	-----------

2.1.1	Modellbeispiel einer Aktienbörse	35
-------	--	----

2.1.2	Allgemeines Modell eines Einzelmarktes: Angebots-Nachfrage- Preis-Steuerung	38
-------	--	----

2.1.3	Anwendungsbeispiel: Mietenregulierung an großstädtischen Wohnungsmärkten	44
-------	---	----

2.1.4	Relative Marktpreise und Allokation zwischen Märkten	45
-------	--	----

2.2	Modell und Realität marktwirtschaftlicher Systeme	47
------------	--	-----------

2.2.1	Funktionen von Märkten (Marktpreisen)	47
-------	---	----

2.2.2	Externe Effekte und Marktversagen	50
-------	---	----

2.2.3	Funktionen staatlicher Wirtschaftspolitik	53
-------	---	----

2.3	Zur (umstrittenen) Rolle des Staates	59
------------	---	-----------

2.3.1	Schattenwirtschaft und staatliche Abgaben: Staatsversagen?	60
-------	--	----

2.3.2	Umweltprobleme und Verursacherprinzip: Marktversagen?	65
-------	---	----

Anhang zum zweiten Kapitel	73
---	-----------

3	Theorie des Unternehmensangebots.....	80
3.1	Unternehmensziele	81
3.1.1	Unternehmen als mikroökonomische Akteure	81
3.1.2	Rationalprinzip der Angebotsplanung.....	83
3.2	Produktionstheoretische Grundlagen	86
3.2.1	Produktionsfunktionen	86
3.2.2	Langfristige Substitution nach dem Minimalkostenprinzip	90
3.3	Kostentheorie bei kurzfristigem Zeithorizont	93
3.3.1	Von der Produktionsplanung zur Kostentheorie	93
3.3.2	Grundbegriffe der Kostentheorie und ertragsgesetzliche Kostenfunktion	96
3.3.3	Lineare Kostenfunktion.....	100
3.4	Kurzfristige Angebotsfunktion auf der Basis der Grenzkosten	102
3.4.1	Einzelwirtschaftliche Angebotsfunktion nach der Preis- Grenzkosten-Regel	102
3.4.2	Anwendungsbeispiele.....	104
3.4.3	Aggregiertes Marktangebot.....	105
3.5	Langfristige Kostenverläufe	106
3.5.1	Gesetz der Massenproduktion und Änderungen der Betriebsgröße	107
3.5.2	Empirische Kostenfunktionen und mindestoptimale Betriebsgröße	110
3.6	Zur langfristigen Angebotsfunktion	113
	Anhang zum dritten Kapitel.....	115
4	Theorie der Haushaltsnachfrage.....	124
4.1	Rückblick: Wichtige Hypothesen zur Marktnachfrage	124
4.2	Individuelle Nachfrage eines Haushalts	125
4.2.1	Nutzentheoretische Grundlagen: Indifferenzkurven und optimale Konsumgüterwahl eines Haushalts	126
4.2.2	Einkommensänderungen und individuelle Nachfrage	136
4.2.3	Preisänderungen und individuelle Nachfrage	138
4.2.4	Individuelle Nachfrage und Marktnachfrage	142
4.3	Angewandte Mikroökonomie des Nutzens.....	144
4.3.1	Das Diamanten-Wasser-Paradoxon.....	144
4.3.2	Das GIFFEN-Paradoxon	145
4.3.3	Spezielle Verbrauchssteuer vs. Einkommensteuer	146
4.3.4	Methodologische Diskussion	149

4.4	Nachfrageelastizitäten	150
4.4.1	Definitionen.....	150
4.4.2	Determinanten alternativer Preiselastizitäten.....	156
4.4.3	Anwendungen und empirische Schätzungen.....	158
4.4.3.1	<i>Preiselastizität der bundesdeutschen Rohölimporte</i>	158
4.4.3.2	<i>Schätzung von Nachfragekurven mit konstanter Preiselastizität</i>	158
4.4.3.3	<i>Empirische Nachfrageelastizitäten</i>	159
4.4.3.4	<i>Einnahmen und Lasten bei Verbrauchsteuern</i>	161
4.4.3.5	<i>Ernteschwankungen und Einkommen in der Landwirtschaft</i>	163
4.4.3.6	<i>Die Drei-Sektoren-Hypothese</i>	164
4.5	Soziale Einflußfaktoren des Nachfrageverhaltens	166
Anhang zum vierten Kapitel		170
5	Preisbildung im Polypol	178
5.1	Verschiedene Marktformen: Eine einführende Systematik	178
5.2	Anbieterverhalten im Polypol-Modell	181
5.2.1	Einzelwirtschaftliches Verhalten und Marktgleichgewicht	181
5.2.2	Veränderungen der Angebotsstrukturen.....	184
5.3	Komparativ-statische Marktanalysen	186
5.3.1	Preis- und Mengeneffekte	187
5.3.2	Anwendung: Preisänderungen von Personalcomputern.....	189
5.3.3	Markttheoretische Analyse zur Agrarpolitik	190
5.3.4	Markteffekte von Verbrauchsteuern und Umweltabgaben	193
5.4	Dynamische Marktanalysen: Cobweb-Theorem und Schweinezyklus	198
Anhang zum fünften Kapitel		202
6	Monopol und Preisfixierungen	208
6.1	Modell und Realität	208
6.2	Preisverhalten im Monopol	210
6.2.1	Das COURNOT-Modell	210
6.2.2	Gewinnoptimale Preisfixierung versus Zuschlagskalkulation	217
6.3	Öffentliche Monopole und Preisregulierungen	220
6.4	Preisdifferenzierung im Monopol	223
Anhang zum sechsten Kapitel		230

7	Oligopol und heterogener Wettbewerb	236
7.1	Merkmale des Oligopols: Marktstruktur und wechselseitige Abhängigkeit	236
7.2	Preisverhalten im Oligopol	238
7.2.1	Das Modell der geknickten Nachfragefunktion	238
7.2.2	Kooperatives Oligopol: Preisabsprachen und Kartelle	240
7.2.3	Preisführerschaft und paralleles Preisverhalten	244
7.3	Heterogene Konkurrenz- und Oligopolmärkte	247
7.3.1	Monopolistische Konkurrenz (heterogene Oligopole)	247
7.3.1.1	<i>Die Variante der Tangenten-Lösung</i>	247
7.3.1.2	<i>GUTENBERGS Konzept des monopolistischen Preisspielraums</i>	249
7.3.1.3	<i>Spieltheoretische Variante des Preiswettbewerbs im engen Oligopol</i>	250
7.3.2	Produktdifferenzierung und absatzpolitisches Verhalten (Nicht-Preiswettbewerb)	253
7.3.3	Dynamische Aspekte: Produktzyklus und Marktphasen	254
	Anhang zum siebten Kapitel	257
8	Makroökonomische Ex-post-Analyse	262
8.1	Kreislaufkonzepte	263
8.1.1	Begriffliche Klärung	264
8.1.2	Vereinfachtes Kreislaufmodell einer geschlossenen Volkswirtschaft ohne staatliche Akteure	266
8.1.3	Kreislaufanalyse für eine offene Volkswirtschaft mit staatlicher Aktivität	271
8.2	Sozialprodukt und Volkseinkommen: Methoden und Ergebnisse	277
8.2.1	Die Entstehungsseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung: Begriffe und Strukturen des Inlandprodukts	278
8.2.2	Die Verwendungsseite	283
8.2.3	Die Verteilungsrechnung	284
8.2.4	Übersicht: Die Produktions- und Einkommensbegriffe	287
8.2.5	Das Sozialprodukt als Wohlstandsindikator?	289
8.3	Die Zahlungsbilanz	294
	Anhang zum achten Kapitel	303

9	Ziele und Probleme der Stabilisierungspolitik	309
9.1	Gesetzliche Stabilisierungsziele.....	309
9.2	Konjunkturen der Wirtschaftsentwicklung	315
9.3	Arbeitslosigkeit als wirtschaftspolitisches Problem	321
9.3.1	Arbeitslosenquote: Definition und Messung	321
9.3.2	Zur Struktur der Arbeitslosigkeit: Drei allgemeine Beobachtungen	324
9.3.3	Konjunkturelle vs. nichtzyklische Faktoren der Arbeits- losigkeit	327
9.3.3.1	<i>Typisierung verschiedener Arten der Arbeitslosigkeit</i>	<i>327</i>
9.3.3.2	<i>Internationaler Vergleich: Zyklische Schwankungen vs. Persistenzeffekte</i>	<i>328</i>
9.4	Das Problem der Inflation	334
9.4.1	Inflationsprozesse und Kaufkraftverluste	334
9.4.2	Indikatoren der Preisentwicklung und Meßprobleme	337
9.4.3	Internationale Konvergenz der Inflationsraten?.....	339
9.4.4	Wirtschaftspolitische Nachteile und Gefahren der Inflation.....	341
9.5	Außenwirtschaftliche Stabilisierungsziele	343
9.5.1	Leistungsbilanzsalden und Wechselkurse	344
9.5.2	Aufwertungen der Währung und internationale Wettbewerbs- fähigkeit.....	349
9.6	Zielkonflikte zwischen Stabilisierungszielen am Beispiel der Phillips-Kurve	352
9.6.1	Die modifizierte PHILLIPS-Kurve	352
9.6.2	Kurz- vs. langfristige PHILLIPS-Kurve	355
	Anhang zum neunten Kapitel.....	359
 10	 Analyse des Gütermarktes als Baustein von Theorien der Stabilisierungspolitik	 365
10.1	Makroökonomische Gleichgewichtsmodelle und kontroverse Paradigmen	365
10.1.1	Einführende Übersicht.....	365
10.1.2	Elemente des (neo-)klassischen Theoriesystems.....	368
10.1.3	Das Keynesianische Paradigma.....	370
10.2	Komponenten der Güternachfrage.....	372
10.2.1	Konsum- und Sparverhalten der privaten Haushalte.....	372
10.2.1.1	<i>Struktur und Entwicklung der privaten Konsumausgaben.....</i>	<i>372</i>
10.2.1.2	<i>KEYNES' Theorie der Konsumfunktion.....</i>	<i>374</i>
10.2.1.3	<i>Empirische Konsumfunktionen.....</i>	<i>376</i>
10.2.1.4	<i>Alternative Konsumhypothesen</i>	<i>378</i>

10.2.2	Investitionen der Unternehmen.....	380
10.2.2.1	<i>Empirische Zeitreihen.....</i>	380
10.2.2.2	<i>Investitionsschwankungen und das Akzeleratorprinzip.....</i>	382
10.2.2.3	<i>Neoklassische (keynesianische) Investitionshypothesen.....</i>	384
10.2.2.4	<i>Ergänzende (alternative) Hypothesen</i>	389
10.3	Gütermarktgleichgewicht und staatliche Fiskalpolitik.....	391
10.3.1	Grundlagen: Modell des Gütermarktgleichgewichts nach KEYNES	392
10.3.1.1	<i>Vereinfachtes Ausgaben-Einkommen-Modell bei Annahme autonomer Investitionen</i>	392
10.3.1.2	<i>KEYNES' Diagnose der deflationären Lücke versus klassische Modellvorstellungen</i>	394
10.3.1.3	<i>Ausgaben-Einkommen-Modell des Gütermarktes bei zinsabhängigen Investitionen.....</i>	396
10.3.2	Grundlagen der Multiplikatortheorie.....	398
10.3.2.1	<i>Das Prinzip des Multiplikators</i>	398
10.3.2.2	<i>Ableitung des Investitionsmultiplikators.....</i>	401
10.3.2.3	<i>Multiplikatoreffekte in einer Volkswirtschaft mit staatlicher Fiskalpolitik</i>	402
10.3.3	Staatliche Fiskalpolitik und Multiplikatortheorie.....	404
10.3.3.1	<i>Probleme der Parallelpolitik</i>	404
10.3.3.2	<i>Steuerreformen aus der Sicht der Multiplikatortheorie.....</i>	407
10.3.3.3	<i>Modell und Realität des Multiplikators</i>	409
Anhang zum zehnten Kapitel		412

11	Gesamtwirtschaftlicher Geldmarkt	419
11.1	Grundlagen: Geld, Geldfunktionen und Geldmengen	420
11.1.1	Geldfunktionen	420
11.1.2	Geldarten.....	422
11.1.3	Der Euro als neue Gemeinschaftswährung.....	424
11.1.4	Geldmengen im Euro- Währungsgebiet	426
11.2	Elementare Theorien der Geldnachfrage.....	430
11.2.1	Geldnachfrage zu Transaktionszwecken und klassische Quantitätstheorie.....	430
11.2.2	Geldnachfrage zu Spekulationszwecken und keynesianische Liquiditätspräferenztheorie.....	435
11.3	Finanzieller Sektor und Geldangebot	439
11.3.1	Der Finanzsektor und dessen Funktionen.....	439
11.3.2	Geldangebot im Mischgeldsystem.....	441
11.3.2.1	Bilanz des Zentralbanksystems und Zentralbankgeld	441
11.3.2.2	Giralgeldschöpfung und Bankenliquidität.....	443

11.4	Geldmarktgleichgewicht und Zinsbildung	449
11.4.1	Analyse des Geldmarktgleichgewichts nach KEYNES	449
11.4.2	Eine Variante: HICKS' LM-Kurve	453
11.4.3	Zur geldpolitischen Steuerung?	457
11.5	Geldpolitik in der Europäischen Währungsunion	460
11.5.1	Das Europäische System der Zentralbanken	460
11.5.2	Die geldpolitischen Ziele der EZB	460
11.5.3	Instrumente der europäischen Geldpolitik	462
11.5.4	Das Problem der wirtschaftspolitischen Koordination	466
Anhang zum elften Kapitel		468
12	Kombinierte Märkte: Stabilisierungs- und Beschäftigungspolitik	477
12.1	Makroökonomische Kontroversen	477
12.2	Gleichgewichtsanalyse: Gesamtwirtschaftliche Nachfrage im IS-LM-Modell	480
12.2.1	Zwei-Märkte-System von Güter- und Geldmarkt (Fix-Preis- Modell)	480
12.2.2	Geld- und Fiskalpolitik: IS-LM-Modell als Theorie der aggregierten Nachfrage	483
12.2.2.1	<i>Zins- und Einkommensmechanismus</i>	483
12.2.2.2	<i>Shifts der IS-LM-Kurven</i>	485
12.2.3	Zur Wirksamkeit der Geldpolitik	487
12.2.3.1	<i>Keynesianische Argumente: Liquiditäts- und Investitionsfalle</i> ..	487
12.2.3.2	<i>Klassische und monetaristische Auffassungen</i>	488
12.2.4	Zur Wirksamkeit der Fiskalpolitik: Die Crowding out-Debatte ..	489
12.2.5	Modifikationen durch außenwirtschaftliche Beziehungen	491
12.3	Arbeitslosigkeit als makroökonomisches Problem	492
12.3.1	Arbeits- und Gütermarkt im klassischen System der Märkte	492
12.3.1.1	<i>Referenzkonzept: Das Gleichgewicht des (neo-)klassischen Arbeits- und Gütermarktes</i>	493
12.3.1.2	<i>Klassische Arbeitslosigkeit: Überhöhte Reallöhne</i>	499
12.3.2	Keynesianische Diagnosen der Angebotsbedingungen	500
12.3.2.1	<i>Nominaler Mindestlohn und flexibles Preisniveau</i>	501
12.3.2.2	<i>Der Fall keynesianischer Arbeitslosigkeit bei völlig elastischem Angebot</i>	503
12.3.2.3	<i>Beschäftigungspolitische Folgerungen</i>	505
12.3.3	Angebotsschocks und Stagflation	508
12.3.4	Arbeitslosigkeit in Europa	511
12.3.5	Maßnahmen der Angebotspolitik	516

Anhang zum zwölften Kapitel	521
Anhang: Erläuterungen zur Schätzung linearer Regressionsfunktionen	527
Stichwortverzeichnis	539

Vorwort zur siebten Auflage

Ein Studienbuch mit wirtschaftspolitischen, praxisbezogenen Anwendungsbezügen und empirischen Teilen der Darstellung erfordert nach einiger Zeit des Erscheinens eine umfassende Neubearbeitung. Umfang und Schwerpunkte der Revision hängen von wichtigen Änderungen der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ab, die sich seit der letzten Auflage vor allem durch den Eintritt in die Europäische Währungsunion vollzogen haben. Die diesbezüglichen inhaltlichen Änderungen betreffen vor allem die Kapitel zur Makroökonomie: Das 11. Kapitel, die Analyse des gesamtwirtschaftlichen Geldmarkts, wurde daher insgesamt neu konzipiert und auf die neue europäische Dimension der Geldpolitik ausgerichtet. Das Problem der Arbeitslosigkeit und die möglichen Maßnahmen der nachfrage- bzw. angebotsorientierten Beschäftigungspolitik haben – auch mit europäischen Bezügen – eine besondere Gewichtung erfahren.

Von TUCHOLSKY wird berichtet, er habe die VWL als eine Art von „Metaphysik“ oder als ein irgendwie zusammenhängendes System von wenig durchschaubaren Akteuren im Stile eines „Pokerspiels“ umschrieben. Die Charakterisierung läßt auf ein subjektives Problem des inhaltlichen Verständnisses und mangelnde fachliche Transparenz schließen, der sich viele Kommentatoren und Studierende durchaus anschließen würden. Der vermeintlichen oder auch häufig zutreffenden Einschätzung soll durch eine didaktisch ausgerichtete Integration der Vermittlung von mikro- und makroökonomischem Grundwissen sowie einer Vielzahl von Übungsbausteinen und Fallbeispielen begegnet werden. Die grundlegende Konzeption eines einführenden Studienbuchs wurde insofern beibehalten und ausgebaut. Diese Konzeption dient nach unserer Überzeugung dem fachlichen Verständnis der Leserinnen und Leser (im folgenden verwenden wir den Begriff des Lesers stets im übergeordneten nicht-geschlechtsspezifischen Sinne). Die Übungsbausteine sollen ferner die Durchführung von Übungsveranstaltungen in der akademischen Lehre erleichtern.

Die vorliegende Auflage erforderte umfangreiche Korrekturarbeiten. Die Tücken der Formatierung wurden von Christian Mersch in zahlreichen Überstunden gemeistert; seine Meinung über die Anpassungsqualität der vorliegenden Druckformate und der neueren Version des Textverarbeitungsprogramms war nicht immer ein Ausdruck von Begeisterung. Desweiteren haben uns Annemarie Pfirsche und Heiko Wickert bei der Textverarbeitung und den Korrekturen unterstützt. Wir möchten allen Beteiligten für Ihre Beiträge zu dieser Auflage danken. Aus der Gruppe der Co-Autoren ist Jürgen Mertes ausgeschieden; seinen Ideen und Kontakten verdanken wir nicht zuletzt die Entwicklung der früheren Auflagen.

Schließlich möchten wir uns für zahlreiche Hinweise von freundlichen Lesern des Studienbuches bedanken. Auch weitere korrigierende Hinweise oder Empfehlungen seitens der Leser der aktuellen Auflage sind uns sehr willkommen.

Heinz-Dieter Hardes
Frieder Schmitz

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

Das vorliegende Lehrbuch basiert auf konzeptionellen Vorstellungen eines integrierten *Studienbuches mit anwendungsbezogenen Übungsbausteinen* und wendet sich primär an Studenten und Lehrende im Grundstudium von Universitäten und Fachhochschulen, die Grundlagenkenntnisse der Volkswirtschaftslehre erwerben bzw. vermitteln möchten.

Nach einer Einführung in einzelne Prinzipien des Grundverständnisses der Volkswirtschaftslehre und der marktwirtschaftlichen Steuerungsinstrumente werden mikroökonomische Basistheorien (Unternehmens-, Haushalts- und Preistheorie) bearbeitet. Es folgen empirisch ausgerichtete Teile zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und zur Zahlungsbilanz einer Volkswirtschaft sowie Grundlagen der makroökonomischen Theorie und Politik der Stabilisierung.

Angestrebt wird ein *wirtschaftspolitischer Anwendungsbezug* neben einer Darstellung von grundlegenden Wirtschaftstheorien. Der anwendungsbezogene Transfer wird nach unseren Beobachtungen in der einführenden Fachausbildung der Volkswirtschaftslehre vielfach vermisst; insbesondere von Studenten der Betriebswirtschaft und anderer Fachrichtungen, welche im Grundstudium Kenntnisse der Volkswirtschaftslehre erwerben müssen.

Neben dem Anwendungsbezug soll eine *Verknüpfung theoretischer Grundlagen und empirischer Methoden der Wirtschaftsforschung* erzielt werden. Hierzu sollen ausgewählte Zeitreihen-Daten zur Wirtschaftsentwicklung beitragen, die in Tabellen oder grafischen Darstellungen erscheinen. Einzelne theoretische Hypothesen werden mittels statistischer Zeitreihenanalysen untersucht, um die empirischen Zusammenhänge zu belegen. Ein besonderer Anhang zur statistischen Regressionsanalyse soll das anwendungsbezogene Verständnis der Methoden erleichtern.

Herkömmliche Lehrbücher der Volkswirtschaftslehre konzentrieren sich vielfach auf die Vermittlung der grundlegenden Zusammenhänge und theoretischen Ansätze; sie vermitteln vorzugsweise modelltheoretische Grundlagen eines fachwissenschaftlichen "common sense". Die reine Vermittlung und die formalistische Darstellung abstrakter theoretischer Grundlagen erschweren jedoch nicht selten die fachbezogene Einführung des Lesers.

In Ergänzung zu verschiedenen Lehrtexten werden getrennte Übungs- oder Aufgabenbücher herausgegeben, die eine umfängliche Sammlung von Fragen und Aufgaben in einer abgelösten Verbindung zum jeweiligen Lehrbuch enthalten. Diese Arbeitsbücher haben eher den Charakter eines nicht-integrierten, teils veralteten (weil selten überarbeiteten) Annexes.

Unsere Vorstellungen bevorzugen demgegenüber eine *integrierte Konzeption* eines Studienbuches mit einer Kombination der Vermittlung von grundlegenden Theorien und in den Text einbezogenen Übungsbausteinen. Die *Übungsbausteine* bilden teils Fallbeispiele aus der Wirtschaftspolitik, Aufgaben zur Analyse empirischer Daten oder textbezogene Fragen; die Übungen sollen insgesamt zu einem anwendungsbezogenen Transfer von theorievermittelnder, grundlegender Darstellung auffordern und teils auch zu einer entsprechenden Reflexion weiterführender Fragestellungen führen.

Übungsbausteine mit anwendungsorientierten Fallbeispielen und Aufgaben findet man in ähnlicher Form eher in angelsächsischen Lehrbüchern der Volkswirtschaftslehre. Die jeweilige Konzeption dieser Studienbücher wird dabei durch besondere drucktechnische und grafische Gestaltungen unterstützt.

Wir waren entsprechend bemüht, die integrierte Konzeption des vorliegenden Studienbuches durch besondere *Formen der Textgestaltung* hervorzuheben. So werden die Strukturen der einzelnen Kapitel jeweils durch einen einführenden Abschnitt zur inhaltlichen Orientierung erläutert. Sämtliche Übungsteile im Verlauf des Textes werden durch Untergrundmarkierungen hervorgehoben, um alle Teile mit Übungscharakter optisch von der reinen Inhaltsvermittlung abzusetzen. Häufig werden visuelle Formen der Darstellung theoretischer Konzepte verwendet. Die Abbildungen werden jeweils durch unmittelbare, grafikbezogene "Legenden" erläutert. Dem Leser soll dadurch nach der Lektüre des Kontextes eine spezifische Konzentration auf die Schaubilder und deren Verständnis erleichtert werden.

In Ergänzung zu den textbezogenen Übungsteilen soll der Charakter eines integrierten Studienbuches durch eine besondere Gestaltung der *kapitelbezogenen Anhänge* gestützt werden. Die verschiedenen Anhänge enthalten in paralleler Struktur jeweils *Kontrollfragen* zur inhaltlichen Reflexion der vorhergehenden Texte. Die Kontrollfragen werden teils in Multiple-Choice-Form, teils in Form offener Wiederholungsfragen zu einzelnen Textabschnitten formuliert. Ferner soll die Beantwortung von Problemfragen nach der Textlektüre erneut zu Überlegungen des anwendungsbezogenen Transfers von Basistheorien veranlassen. Zu den Textübungen bzw. Anhangfragen werden jeweils knappe *Lösungshinweise* gegeben. Sämtliche Übungsabschnitte, Fragen und die zugehörigen Hinweise werden durch Markierungen optisch hervorgehoben. Abschließend werden zu den Kapiteln ausgewählte, kommentierende *Literaturhinweise* gegeben.

Die Autoren hoffen, daß die integrierten Übungsteile und die Kapitelanhänge dem Leser fakultative Möglichkeiten des Anwendungstransfers und der eigenen Lernkontrolle liefern. Der hohe Zeitaufwand der Bearbeitung der Anhänge möge sich als ein besonderer Service für das Eigenstudium des Lesers eignen.

H.-D. Harges und J. Mertes

Symbolverzeichnis zur Mikroökonomie

A	Ausgaben
BM	Betriebsminimum (oder die kurzfristige Preisuntergrenze)
BO	kurzfristiges Betriebsoptimum
C	Konsumausgaben
D	Nachfragekurve(-funktion)
DFK	durchschnittliche Fixkosten
DK	Durchschnittskosten (oder: K/x)
DP	Durchschnittsproduktivität
DVK	durchschnittliche variable Kosten
d	marginale Veränderung
E	Erlös (Umsatz)
EE	Einkommenseffekt
EKK	Einkommens-Konsum-Kurve
EVV	Einkommens- und Vermögensverteilung
FK	fixe Kosten
$f()$	Funktion
$f'()$	Grenzwert (erste Ableitung) einer Funktion
f^{-1}	Umkehrfunktion
G	Gewinn
G'	Grenzgewinn (oder: dG / dx)
GDS	Grenzrate der Substitution
GE	Grenzerlös
GK	Grenzkosten (oder: K' , oder: dK / dx)
GP	Grenzproduktivität
g	Gewinnzuschlagsatz
I	Indifferenzkurve
K	Produktionskosten
K'	Grenzkosten (oder: dK / dx ; oder GK)
LDK	langfristige Durchschnittskosten
L GK	langfristige Grenzkosten
LS	langfristige Angebotskurve(-funktion)
lgr	Lagrange-Multiplikator
ln	Logarithmus
MOB	mindestoptimale Betriebsgröße
P	gesamtwirtschaftliches(r) Preisniveau (Preisindex)

PAF	Preis-Absatz-Funktion
PKK	Preis-Konsum-Kurve
p	Preis eines Gutes
p_i / p_j	relativer Preis von Gütern
p_v	Preis eines Produktionsfaktors
S	Angebotskurve(-funktion)
SE	Substitutionseffekt
T	Steuern
T_{dir}	direkte Steuern
T_{ind}	indirekte Verbrauchsteuern
t	Zeiteinheit, Zeitindex
tax	Steuersatz
tg	Tangens
U	Nutzen; Gesamtnutzen; Nutzenpräferenzen
U'	Grenznutzen
V	Höhe des Vermögens
VK	variable Kosten
v	Menge eines Produktionsfaktors
x	Gütermenge
Y	Einkommen
Y_c	Konsumsumme; für Konsumzwecke verfügbares Einkommen
Y_{POP}	Pro-Kopf-Einkommen
y	Gütermenge
$ $	absoluter Wert (Betrag)
Σ	Summe
α	Winkel
ε	Preiselastizität der Nachfrage
ε_{xy}	Kreuzpreiselastizität der Nachfrage
ε_Y	Einkommenselastizität der Nachfrage

Symbolverzeichnis zur Makroökonomie

AB	Abschreibungen
AK	Arbeitskosten
Alk	Arbeitslosigkeit
Alo	Arbeitslose
AQ	Arbeitslosenquote
A _{St}	Ausgaben des Staates
ATB	Austauschbeziehungen von Gütern
BG	Bargeldumlauf
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BIP _M	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen
BSP	Bruttosozialprodukt
(r)BIP	reales Bruttoinlandsprodukt
b	Barabflußquote
C	(reale) Konsumausgaben; Konsumnachfrage der privaten Haushalte
C / Y	durchschnittliche Konsumquote
C ₀	autonome Konsumnachfrage
C _H	Konsum der privaten Haushalte
C _{St}	staatlicher Verbrauch
c	marginale Konsumquote (= dC / dY)
cif	costs, insurance, freight
D	Giralgeld, Sichtguthaben
DBBk	Deutsche Bundesbank
Diff	Differenzen der (des) ...
Dk	Devisenkurs (Preis einer ausländischen Währungseinheit)
DW	Durbin-Watson-Testwert
E	Einlagen
E _e	Ertragserwartungen
EP _{ab}	abhängige Erwerbspersonen
ESZB	Europäisches System der Zentralbanken
EU	Europäische Union
EUR15	15 EU-Länder
EWS	Europäisches Währungssystem
EWU	Europäische Wirtschafts- und Währungsunion
Ex	Exporte
(Ex - Im)	Außenbeitrag (= Exporte - Importe)
EZB	Europäische Zentralbank
FLR	Freie Liquiditätsreserve
fob	free on board

G	Unternehmensgewinne
GE	Geldeinheiten
GK	Geldkapital
GPA	Grenzprodukt der Arbeit
H	private Haushalte
I	(reale) Investitionen
I_0	autonome Investitionen
I^b	(reale) Bruttoinvestitionen
I_m	Importe
I^n	(reale) Nettoinvestitionen
I_{St}^n	staatliche Nettoinvestitionen
I_{St}	staatliche Investitionen
i	(realer) Zinssatz
JG	Jahresgutachten
K	(reales) Produktionskapital
K_r	Kredite
k	Kassenhaltungskoeffizient
kk	Kapitalkoeffizient
L	(reale) Geldnachfrage, Liquiditätspräferenz
L_s	Geldnachfrage zu Spekulationszwecken
L_T	Geldnachfrage zu Transaktionszwecken
lq	Liquiditätsquote der Einlagen
M	Geldmenge
$\bar{M}$	gegebene Geldmenge
M1	Geldmenge M1 (=BG + D)
M2	Geldmenge M2 (=M1 + TE)
M3	Geldmenge M3 (=M2 + SE)
MR	Mindestreserven
M^S	Geldangebot
m	Geldmengenmultiplikator
m_D	Multiplikator der Giralgeldschöpfung
m_{Kr}	Multiplikator der Kreditschöpfung
mrs	Mindestreservesatz
N	Beschäftigungsvolumen, Einsatz an Arbeitskräften
N^D	Arbeitskräftenachfrage
NP_A	Nettoposition des Bankensystems gegenüber dem Ausland
NP_O	Nettoposition gegenüber öffentlichen Haushalten
N^S	Arbeitsangebot
NSP_F	Volkseinkommen, Nettosozialprodukt zu Faktorkosten

O.o.E.	Organisationen ohne Erwerbscharakter
$\bar{P}$	gegebenes Preisniveau
P	Preisniveau (inländischer Güter)
P_A	Preisindex ausländischer Güter
P_C	Preisindex des privaten Konsums
P_e	erwartetes Preisniveau
R	Korrelationskoeffizient
R^2	Bestimmtheitsmaß
RF	Refinanzierung
r	Rendite einer Investition
r_e	erwartete Investitionsrendite
S	(reale) Ersparnis der Haushalte
SE	Spareinlagen
S_H	Sparen der privaten Haushalte
S_{St}	Sparen des staatlichen Sektors
SVR	Sachverständigenrat
s^2	Varianz
T_{dir}	direkte Steuern
TE	Termineinlagen
T_{ind}	indirekte Steuern
Tr	Transferzahlungen
TZ	Textziffer
t	laufende Zeitperiode
t-1	Vorperiode
t-Wert	Wert der t-Verteilung
tax	Steuersatz (-tarif)
tax'	marginaler Steuersatz
U	Unternehmen
UGR	Umweltökonomische Gesamtrechnung
ÜR	Überschußreserven
u	Residuum / Störvariable
VÄ	Vermögensänderung
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
V_{St}	Vorleistungskäufe des Staates
v	Umlaufgeschwindigkeit des Geldes
W	Wachstums-/Änderungsrate
WR	Währungsreserven
$\underline{w}$	Nominallohn
w	starrer Nominallohn nach unten, Mindestlohn, gegebener Nominallohn
w_r	Reallohn

x_i	Beobachtungswerte einer unabhängigen Variablen
Y	(reales) Volkseinkommen
$\bar{Y}$	gegebenes (reales) Volkseinkommen
Y_G	Gleichgewichts-Volkseinkommen
Y_H^{St}	Einkommen der privaten Haushalte vom Staat
Y_H^U	Einkommen der privaten Haushalte von Unternehmen
Y_{Pot}	potentielles Volkseinkommen
Y_r	(reale) Produktion, Produktionsvolumen
Y_r^D	(reale) Güternachfrage
Y_r^S	(reales) Güterangebot
Y_{St}^U	Einkommen des Staates von Unternehmen
Y_v	verfügbares Einkommen der privaten Haushalte
y_i	Beobachtungswerte einer abhängigen Variablen
y_r	Schätzwerte einer Regression
Z	Subventionen
ZBG	Zentralbankgeld
ZBGM	Zentralbankgeldmenge

1 Was ist Volkswirtschaftslehre?

Inhaltliche Orientierung

Im ersten Teil des Kapitels sollen Antworten auf die **Eingangsfrage** „Was ist Volkswirtschaftslehre (VWL)?“ gegeben werden. Der Begriff der VWL enthält zwei sich überschneidende Elemente, die als Ansatzpunkte zu einer exemplarischen Erläuterung von fachwissenschaftlichen Fragestellungen und Gebieten dienen. Das begriffliche Element „Wirtschaften“ bezeichnet eine rationale Verhaltensmaxime als grundlegende Annahme wirtschaftlichen Verhaltens: Rationales Wirtschaften gilt als allgemeines Verhaltensprinzip der Akteure. Der zweite Begriffsteil der „Volkswirtschaft“ faßt eine Vielzahl von Wirtschaftsakteuren zusammen, welche die wirtschaftlichen Vorgänge eines Landes bestimmen. Vier Gruppen von Akteuren einer Volkswirtschaft können unterschieden werden: private Haushalte, Unternehmen, Staat und Ausland. Die Teilgebiete und Fragestellungen der VWL orientieren sich an den ökonomischen Problemen dieser Wirtschaftssubjekte. Die Fachgebiete der VWL überschneiden sich zum Teil mit denen der Betriebswirtschaftslehre. Nach der Dominanz einzel- oder gesamtwirtschaftlicher Perspektiven wird zwischen den Fachgebieten der Mikro- und der Makroökonomie unterschieden (1.1).

Es folgt eine kurzgefaßte Darstellung von **Grundlagen der Methodenlehre** der Wirtschaftswissenschaften. Die VWL gehört zu den Realwissenschaften, deren Hauptaufgaben in der empirischen „Beobachtung“ wirtschaftlicher Vorgänge, vor allem in deren „Erklärung“ (Prognose) und in der wirtschaftspolitischen „Beratung“ liegen. Erklärungen beruhen auf verallgemeinerten Hypothesen oder empirischen Gesetzen (Ist-Aussagen). Die logische Struktur wissenschaftlicher Erklärungen werden wir am „Zyankali-Beispiel“ erläutern. Hypothesen bilden den Kern wirtschaftswissenschaftlicher Erklärungen; sie können im Gegensatz zu tautologischen Aussagen durch empirische Ergebnisse widerlegt werden. Modelle sind formalisierte Theorien; sie sind notwendig, um die komplexe Vielfalt wirtschaftlicher Zusammenhänge durch Vereinfachung und Abstraktion überschaubar darzustellen. Probleme normativer Aussagen (Soll-Aussagen) liegen wegen der Interessenbezüge vor allem bei wirtschaftspolitischen Fragestellungen nahe. Vertreter einer wertfreien Wissenschaft fordern eine Beschränkung der VWL auf objektive Ist-Aussagen. Wir werden diese Forderung diskutieren. Nach unserer Auffassung sind Werturteile unvermeidlich, wenn die Aufgabe der wirtschaftspolitischen Beratung nicht aufgegeben werden soll (1.2).

Im dritten Teil wird die allgemeine **Knappheit wirtschaftlicher Güter** erörtert. Die Knappheitsthese besagt, daß wirtschaftliche Ressourcen (Produktionsmittel) nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen und daß die Produktionsmöglichkeiten bei gegebenen Mitteln beschränkt sind. Knappheit erfordert dann eine Wahl zwischen alternativen Verwendungsmöglichkeiten von Gütern oder Produktionsfaktoren. Die Entscheidung für eine Alternative bedeutet den Ver-

zucht auf andere. Das Prinzip der Opportunitätskosten beruht auf diesen Grundgedanken als Folge wirtschaftlicher Knappheiten. Wir werden den grundlegenden Begriff der Opportunitätskosten am Modell der Transformationskurve einer Volkswirtschaft erläutern. Bei begrenzten Produktionsfaktoren können die Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft durch eine effizientere Spezialisierung und durch betriebliche Arbeitsteilung erhöht werden. Die Vorteile der betrieblichen Arbeitsteilung werden am klassischen Stecknadel-Beispiel nach ADAM SMITH illustriert. Die Theorie der komparativen Kosten soll schließlich aufzeigen, daß auch die zwischenbetriebliche Arbeitsteilung und der internationale Handel zu Vorteilen führen können. Die klassische Wirtschaftstheorie liefert somit Basisansätze für heutige Bezüge (1.3).

1.1 Gegenstand, Fragestellungen und Fachgebiete

Auf die (vermeintlichen) Schwierigkeiten im Verständnis der **Volkswirtschaftslehre** (VWL) hat K. TUCHOLSKY in einem Essay „Kurzer Abriß der Nationalökonomie“ verwiesen:

„(Das Prinzip des Wirtschaftens besteht in der Verwendung von Geld für knappe Güter.) Für Geld kann man Waren kaufen, weil es Geld ist, und es ist Geld, weil man dafür Waren kaufen kann ... Woher das Geld kommt, ist unbekannt. Es ist eben da bzw. nicht da - meist nicht da ...

Der Wohlstand eines Landes beruht auf seiner aktiven und passiven Handelsbilanz, auf seinen inner(e)n und äußer(e)n Anleihen sowie auf dem Unterschied zwischen dem Giro des Wechselagios und dem Zinsfuß der Lombardkredite; bei Regen ist das umgekehrt. ... Jede Wirtschaft beruht auf dem Kredit-system, d.h. auf der irrtümlichen Annahme, der andere werde gepumptes Geld zurückzahlen. Tut er das nicht, so erfolgt eine sog. „Stützungsaktion“ bei der alle, bis auf den Staat, gut verdienen“ (nach: TREBEIS 1994⁷, S. 29 f.).

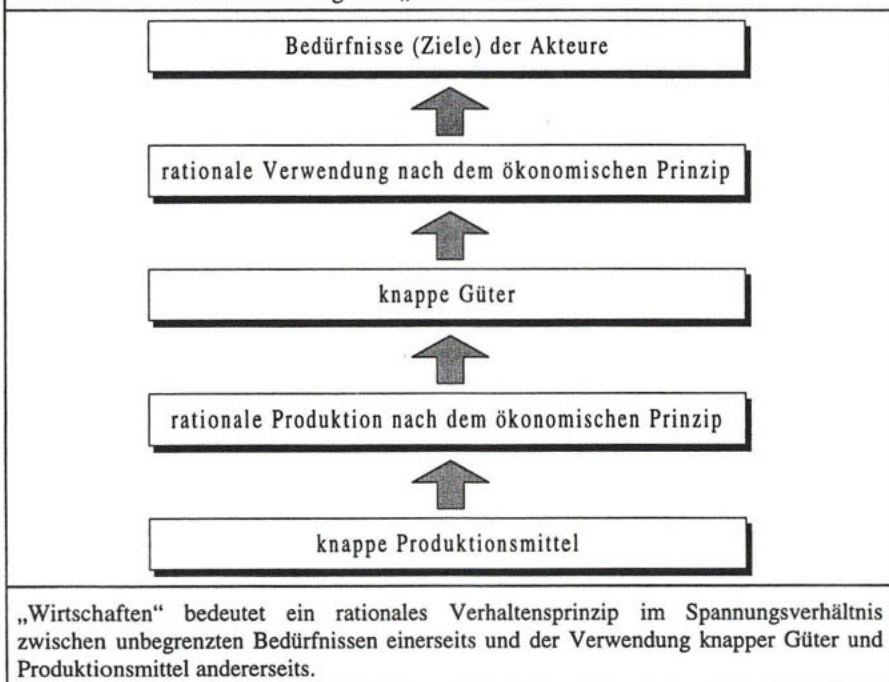
Die Bemerkungen TUCHOLSKYS demonstrieren eine humoreske Analyse komplexer wirtschaftlicher Zusammenhänge aus der Sicht eines „feinsinnigen“ Beobachters. Diese Zusammenhänge einer Volkswirtschaft zu klären, bildet offenbar eine nicht immer einfache Aufgabe, wie das Zitat verdeutlichen sollte. Die VWL als Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften versucht, systematische Beiträge zur Klärung komplexer wirtschaftlicher Vorgänge zu leisten.

Wirtschaftswissenschaftliche Fachdisziplinen bevorzugen vielfach allgemeine Definitionen als systematischen Einstieg. Der Begriff der VWL enthält zwei sich überschneidende Begriffselemente, „Wirtschaft“ und „Volkswirtschaft“. Was bedeuten diese Teilbegriffe? **Wirtschaften** bezeichnet nach dem herrschenden Verständnis die Produktion und Verwendung knapper Güter zum Zweck der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse. Diese Definition verweist darauf, daß sich die Güterproduktion und -verwendung in einem grundlegenden Spannungsverhältnis zwischen Bedürfnissen und knappen Mitteln vollzieht. Als allgemeine Maxime des Wirtschaftens oder wirtschaftlichen Verhaltens gilt

deshalb das ökonomische Prinzip: Unter der grundlegenden Annahme rationalen Verhaltens und rationaler Entscheidungen versuchen die Wirtschaftsakteure,

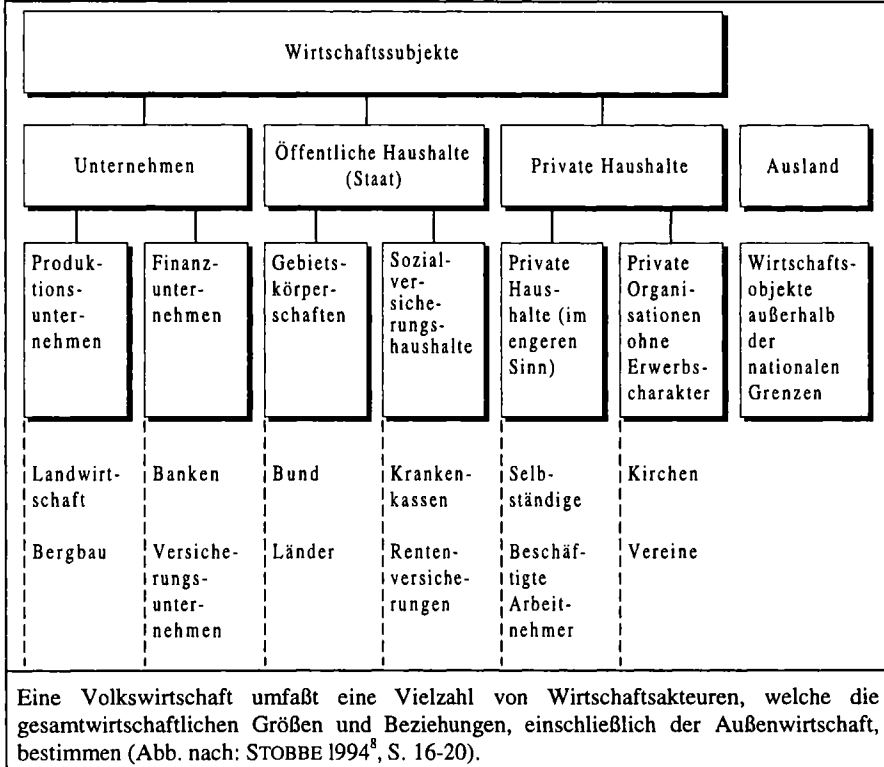
- mit gegebenen Mitteln einen maximalen Nutzen (Gewinn) zu erzielen (Maximum-Variante des ökonomischen Prinzips) oder
- ein gegebenes Ziel mit möglichst minimalen Mitteln zu erreichen (Minimum-Variante).

Abb. 1-1 Zur Definition des Begriffes „Wirtschaften“



Der Begriff **Volkswirtschaft** kann mit Bezug auf die Wirtschaftsakteure beschrieben werden, welche die wirtschaftlichen Vorgänge eines Landes gestalten. Eine Volkswirtschaft besteht aus einer Vielzahl von Wirtschaftssubjekten, die wirtschaftliche Entscheidungen treffen und wirtschaftliche Vorgänge beeinflussen. Die Vielzahl der Akteure bedarf einer systematischen Gruppierung und Zuordnung, um die komplexen wirtschaftlichen Vorgänge sinnvoll ein- und zuordnen zu können. Eine gängige Systematik der Wirtschaftsakteure einer Volkswirtschaft unterscheidet die folgenden vier Gruppen, um das komplexe Feld der Akteure und der wirtschaftlichen Vorgänge zu ordnen:

- Zur Gruppe der **Unternehmen** zählen die Wirtschaftseinheiten, deren wirtschaftliche Funktion primär in der Produktion von Gütern besteht. Da zum Begriff der Güter Waren und Dienstleistungen zählen, werden die Produktions- und die Dienstleistungs-Unternehmen in der Unternehmensgruppe zusammen-

Abb. 1-2 Systematik der Wirtschaftssubjekte einer Volkswirtschaft

gefaßt. Neben den privaten Unternehmen gehören auch die Unternehmen in öffentlich-rechtlichem Eigentum zum Unternehmenssektor einer Volkswirtschaft.

– Die Gruppe der **privaten Haushalte** erfaßt diejenigen Wirtschaftseinheiten, deren primäre Funktion in der Erzielung und Verwendung von Einkommen liegt. Der Gruppe der privaten Haushalte werden auch private Organisationen ohne Erwerbszweck zugerechnet, wie Kirchen, Verbände, Parteien und Vereine verschiedener Art.

– Wirtschaftssubjekte mit hoheitlichen Aufgaben werden zur Gruppe **Staat** oder zur Gruppe der **öffentlichen Haushalte** zusammengefaßt. Staatliche Wirtschaftsakteure erheben z. B. Abgaben und Steuern und beeinflussen über Ausgaben die Güterverwendung. Staatliche Organisationen sind Träger der Wirtschaftspolitik. Zu den öffentlichen Haushalten zählen die Gebietskörperschaften mit unterschiedlichen regionalen Zuständigkeiten (Bund, Länder, Gemeinden) und die Sozialversicherungshaushalte mit speziellen Aufgaben der sozialen Sicherung und der Umverteilung von Einkommen.

– Die Gruppe **Ausland** umfaßt alle Wirtschaftssubjekte, die ihren Wohnsitz oder ihre Betriebsstätten außerhalb der nationalen Grenzen eines Landes haben.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen inländischen und ausländischen Akteuren werden als „Außenwirtschaft“ bezeichnet.

Eine exemplarische Beschreibung von **Fragestellungen** (Fachgebieten) der VWL mag dem Verständnis des Lesers besser dienen als weitere allgemeine Definitionsmerkmale zur Abgrenzung des Faches. Abb. 1-3 liefert hierzu eine einführende Übersicht, in der einige Beispiele von Fragestellungen des Faches nach den relevanten Gruppen der Wirtschaftsakteure geordnet werden. Die nachfolgende Übung soll dazu beitragen, das Vorverständnis des Lesers zu aktivieren.

Abb. 1-3 Wirtschaftssubjekte und Fragestellungen der VWL	
Unternehmen	Welche Güter (Gütermengen) produzieren Unternehmen? Bestimmungsfaktoren der Produktionskosten? Preisverhalten?
private Haushalte	Welche Einkommen(-sgrößen) erzielen private Haushalte? Bestimmungsfaktoren der Konsumnachfrage? Sparen der privaten Haushalte?
Staat	Art und Höhe der Steuern? Art und Höhe der Ausgaben? Maßnahmen der Wirtschaftspolitik?
Ausland	Entwicklung der Exportnachfrage? Bestimmung von Wechselkursen?

Übung 1-1 Exemplarische Fragestellungen der VWL

Beschreiben und erläutern Sie - in analoger Systematik nach den Gruppen von Wirtschaftsakteuren - weitere Fragestellungen der VWL!

Die VWL bildet ein Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften neben der Betriebswirtschaftslehre (vgl. Abb. 1-4). Beide Teilgebiete lassen sich nicht völlig voneinander ausgrenzen, da die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Betrieben und einer Volkswirtschaft nicht getrennt werden können. Die Betriebe sind eine wichtige Gruppe der Wirtschaftsakteure einer Volkswirtschaft, deshalb müssen betriebliche Entscheidungen und Aktionen auch Gegenstand der VWL sein.

In der **Betriebswirtschaftslehre** herrscht ein betrieblicher oder einzelwirtschaftlicher Bezug vor. Im Vordergrund des Interesses stehen betriebliche Funktionsbereiche (z. B. Finanzierung, Rechnungswesen, Beschaffung, Produktion) sowie Methoden der Planung und Betriebsführung. Es dominieren einzelbetriebliche Themen oder auf innerbetriebliche Teilbereiche bezogene Probleme der Planung und der strategischen Entscheidungen von Betrieben.

Demgegenüber besteht in der VWL eher ein allgemeines Interesse an einzel- und gesamtwirtschaftlichen Fragestellungen. Es wird zwischen den Teilgebieten der Mikro- und der Makroökonomie unterschieden. Die einzelwirtschaft-

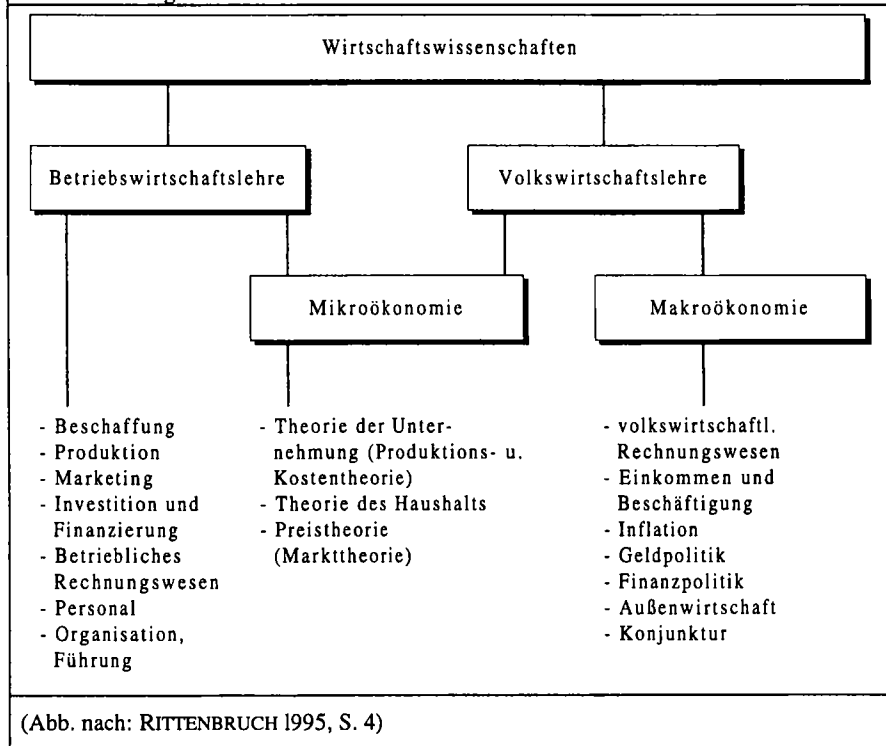
liche Perspektive der **Mikroökonomie** kommt betriebswirtschaftlichen Teilgebieten sehr nahe, da das Verhalten einzelner Wirtschaftssubjekte hier im Vordergrund der Analysen steht. Als relevante mikroökonomische Fragestellungen gelten:

- Wie reagiert ein typisches Produktionsunternehmen auf Preisänderungen von Gütern? (Gegenstand der mikroökonomischen Angebotstheorie)
- Wie reagiert ein repräsentativer Haushalt auf Preisänderungen? (Gegenstand der mikroökonomischen Haushaltstheorie)
- Welche Faktoren bestimmen die Marktpreise für einzelne Güter bei verschiedenen Marktformen? (Problem der Preisbildung an unterschiedlichen Märkten)

Die Mikroökonomie strebt trotz der einzelwirtschaftlichen Betrachtungsweise nicht primär Aussagen über das spezifische Verhalten eines individuellen Unternehmens oder Haushalts an. Der häufige Bezug zu einem typischen, repräsentativen Wirtschaftssubjekt deutet an, daß ein spezifisch individuelles Verhalten der einzelwirtschaftlichen Akteure nicht als Hauptproblem gilt. Vielmehr werden generelle Aussagen angestrebt, die zugleich für eine Gruppe von Wirtschaftssubjekten allgemeine Gültigkeit haben mögen.

Als zweites Teilgebiet der VWL bevorzugt die **Makroökonomie** die aggre-

Abb. 1-4 Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaften



gierte oder gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise. Die einzelnen Wirtschaftssubjekte werden - häufig in der zuvor dargelegten Systematik der Gruppen - zusammengefaßt, um die Analyse zu vereinfachen und die Beziehungen zwischen gesamtwirtschaftlichen Größen zu erklären. Die Vielfalt der einzelwirtschaftlichen Unterschiede und Beziehungen muß in der Makroökonomie auf überschaubare Zusammenhänge reduziert werden. Das einzelwirtschaftliche Verhalten einer Vielzahl von Wirtschaftsakteuren schlägt sich in aggregierten Zusammenhängen nieder. Je homogener die Akteure sich verhalten, um so eher ist eine Verknüpfung von mikroökonomischen Beobachtungen und makroökonomischen Größen möglich. Das „Gesetz der großen Zahl“ wird vielfach Abweichungen einzelwirtschaftlichen Verhaltens ausgleichen, so daß trotz detaillierter Unterschiede im einzelwirtschaftlichen Verhalten stabile makroökonomische Zusammenhänge bestehen können. Das Gebiet der Makroökonomie erhält letztlich eine einsichtige Rechtfertigung aus der zwingenden Notwendigkeit, die vielfältige Komplexität realer einzelwirtschaftlicher Beziehungen zu reduzieren. Als wichtige makroökonomische Fragestellungen gelten z.B.:

- Wie und warum sind zyklische Schwankungen der Konjunktur zu beobachten?
- Wie wird die Höhe der gesamtwirtschaftlichen Produktion und des Volkseinkommens ermittelt?
- Wie kann die Beschäftigung von Erwerbspersonen erhöht und die allgemeine Arbeitslosigkeit reduziert werden?
- Welche Bedeutung hat der Außenhandel und die Zahlungsbilanz einer Volkswirtschaft?
- Wie entsteht Inflation und mit welchen Maßnahmen kann sie bekämpft werden?

Eine einfache, ungeprüfte Übertragung einzelwirtschaftlicher Aussagen auf die gesamtwirtschaftliche Ebene führt nicht selten zu einem „**Trugschluß der Verallgemeinerung**“ (SAMUELSON). Ein solcher Fehlschluß kann am Stadionbeispiel erläutert werden. Was für einen oder einzelne Zuschauer gelten mag, gilt nicht analog für die Gesamtheit der Zuschauer in einem Stadion. Wenn ein einzelner Zuschauer auf die Zehenspitzen steigt, um eine bessere Sicht zu erhalten, wird dieses Verhalten bei normaler Körpergröße den gewünschten Erfolg bringen. Wenn sich aber alle Zuschauer ähnlich verhalten und auf ihre Zehenspitzen steigen, nutzen die individuellen Bemühungen eines Zuschauers wenig. Analoge ökonomische Beispiele lassen sich finden: Veränderte Preise können einem individuellen Anbieter größere Einnahmen verschaffen. Diese Einnahmenvorteile können sich wieder ändern, wenn viele andere Anbieter die

Übung 1-2 Trugschluß der Verallgemeinerung

Suchen und erläutern Sie weitere ökonomische Beispiele eines „Trugschlusses der Verallgemeinerung“!

Preise in ähnlicher Weise abändern. Ein Arbeitsloser kann durch individuelle Qualifizierung sein Beschäftigungsproblem bewältigen. Wenn aber alle Arbeitslosen sich qualifizieren würden, müßten bei fehlenden Arbeitsplätzen viele Personen trotz der Qualifizierungsmaßnahmen arbeitslos bleiben.

Volkswirtschaftliche Theorien und wirtschaftspolitische Probleme werden vielfach getrennt behandelt und in verschiedenen Lehrbüchern dargestellt. Die **Wirtschaftstheorie** habe nach einer verbreiteten Meinung realwirtschaftliche Beobachtungen und Vorgänge in allgemeinen Aussagen zu erklären. Wirtschaftstheorie habe die prinzipielle Aufgabe der allgemeinen Erklärung wirtschaftlicher Vorgänge: „Was ist von Bedeutung? Weshalb ist das so?“ Demgegenüber habe die **Wirtschaftspolitik** die grundlegende Aufgabe der Beratung. Die Wirtschaftspolitik frage nach Zielen und nach geeigneten Maßnahmen, um diese Ziele zu erreichen: „Was soll sein, und wie kann das erreicht werden?“ Wirtschaftspolitik sei daher im Gegensatz zur Theorie auf normative „Soll-Aussagen“ ausgerichtet. Wegen dieser grundlegenden Unterschiede in den Aufgaben sei zwischen Theorie und Politik zu trennen. Die Wirtschaftstheorie habe sich möglichst von politischen Soll-Aussagen und Meinungen zu distanzieren.

Wir halten die geforderte Trennung von Wirtschaftstheorie und -politik für problematisch und ungeeignet. Realwirtschaftliche Vorgänge und deren Erklärungen können nach unserer Überzeugung nicht in einem Labor oder im luftleeren Raum geschehen. Die Aufgaben der Wirtschaftstheorie, die Beobachtung und Erklärung wirtschaftlicher Vorgänge, hängen vielfach mit realen wirtschaftspolitischen Problemen zusammen. Theoretische Erklärungen und Beobachtungen sollen daher verwertbar sein, um wirtschaftspolitische Maßnahmen beurteilen und verbessern zu können (eine Soll-Aussage!). Die Wirtschaftstheorie bedarf nach unserem Werturteil notwendig des Bemühens um wirtschaftspolitische Fragestellungen. Eine grundsätzliche Trennung von Wirtschaftstheorie und -politik erscheint uns nicht sinnvoll.

1.2 Wissenschaftsmethodische Grundlagen

Nach einer exemplarischen Beschreibung von Inhalten und Teilgebieten der VWL werden nun grundlegende Aspekte der wissenschaftlichen Methoden angesprochen. Zuerst fragen wir nach den allgemeinen Aufgaben oder „Erkenntniszielen“ der VWL als Wirtschaftswissenschaft.

1.2.1 Wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisziele

Die Hauptaufgabe der Wirtschaftstheorie besteht in der **Erklärung** wirtschaftlicher Vorgänge und Zusammenhänge: Warum z.B. ist die allgemeine Arbeitslosigkeit seit den 70er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) gestiegen? Warum hat sich die allgemeine Inflationsrate un stetig entwickelt? Daneben wird vornehmlich den wirtschaftspolitischen Fächern die Aufgabe der

Beratung zugeschrieben: Welche Maßnahmen können empfohlen werden, um bestimmte wirtschaftspolitische Ziele zu erreichen? Welche Wirkungen sind unter den gegebenen Bedingungen von den Maßnahmen zu erwarten? Die Aufgaben der Beratung und Erklärung schließen wegen des Bezugs zu zukünftigen Entwicklungen und Maßnahmen häufig Aufgaben der Prognose wirtschaftlicher Entwicklungen in der Zukunft ein.

Prognose und wirtschaftspolitische Beratung sind i. d. R. mit der Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge verknüpft. Um eine wirtschaftspolitische Maßnahme zu empfehlen, müssen im Prinzip die wahrscheinlichen Effekte dieser Maßnahme unter den gegebenen Bedingungen abgeleitet werden. Die Effekte sind wiederum nur aus den wirtschaftlichen Zusammenhängen abzuleiten oder zu erklären. Eine seriöse Beratung erfordert somit Erklärungen der relevanten Wirkungszusammenhänge. Die Prognose bezieht sich auf zukünftige Zeiträume. Um wirtschaftliche Vorgänge vorherzusagen, müssen die zukünftigen Abläufe aus den wahrscheinlichen Entwicklungen und Zusammenhängen abgeleitet und erklärt werden. Eine **Prognose** wird deshalb auch als eine in die Zukunft gerichtete Erklärung beschrieben. Die Erklärung wirtschaftlicher Zusammenhänge ist folglich eine Hauptaufgabe der VWL. Beratungen und Prognosen bilden weitere Aufgaben mit besonderen Akzenten; die Unterschiede zur Aufgabe der Erklärung sind jedoch nicht fundamental.

Die VWL gehört zu den empirischen Realwissenschaften. Sie setzt wissenschaftliche Methoden ein, um reale wirtschaftliche Vorgänge oder Entwicklungen zu ermitteln, zu messen und zu beschreiben. **Beobachtung** und **Beschreibung** wirtschaftlicher Vorgänge gehören zu den Erkenntniszielen der VWL. Bevor eine wirtschaftliche Entwicklung, z. B. der Verlauf der Arbeitslosigkeit in der BRD in den 80er Jahren, erklärt werden kann, ist zunächst eine Beschreibung und Messung der Arbeitslosigkeit erforderlich. Auch die relevanten Erklärungsfaktoren bedürfen der empirischen Beobachtung und Messung.

Übung 1-3 Erkenntnisziele der VWL am Beispiel der Arbeitslosigkeit

Beschreiben und erläutern Sie die Erkenntnisziele der VWL am Beispiel der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der BRD!

Beobachtung/Beschreibung:

Erklärung:

Beratung:

Prognose:

Zur empirischen Messung der Arbeitslosigkeit beispielsweise wird vielfach die amtliche Statistik der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen verwendet. Die Beschreibung eines Erklärungsproblems ist an eine empirische Meßmethode gebunden. In der VWL werden deshalb häufig empirische Daten aus amtlichen Statistiken und statistischen Primärerhebungen verwendet. Eine Erklärung setzt stets die empirische Beobachtung und Beschreibung wirtschaftlicher Vorgänge voraus.

1.2.2 Logische Struktur einer wissenschaftlichen Erklärung

Eine Kernaufgabe der VWL bildet die wissenschaftliche Erklärung wirtschaftlicher Vorgänge. Die allgemeine Struktur einer Erklärung ergibt sich aus der Methode der **Deduktion** (logischen Ableitung). Nach den exakten Regeln der Logik erfolgt eine Deduktion in drei Schritten:

- (1) Eine **Hypothese** (allgemeines Gesetz) ist zu formulieren.
- (2) Es muß geprüft werden, ob die **Anwendungsbedingung** der Hypothese im konkreten Fall vorliegt.
- (3) Aus der Hypothese und der Anwendungsbedingung muß das **Explicandum** (der zu erklärende Vorgang) logisch abgeleitet werden.

Wir wollen diese Schritte und die logische Struktur einer Erklärung am „**Zyankali-Beispiel**“ (ALBERT 1972²) veranschaulichen: Der zu erklärende Vorgang, das Explicandum, sei der plötzliche Tod eines Menschen.

Explicandum: Der plötzliche Tod eines Menschen ist zu erklären.

Allgemeine Hypothese: Immer wenn ein Mensch eine Überdosis Zyankali (mehr als drei Milligramm) einnimmt, muß dieser Mensch nach wenigen Minuten sterben.

Anwendungsbedingung: Die betreffende Person hat vor kurzem eine Überdosis Zyankali genommen.

Angenommen, die Anwendungsbedingung des Beispiels sei gegeben, da eine Person vor kurzem eine Überdosis Zyankali genommen habe. Das Explicandum, der plötzliche Tod dieses Menschen, kann logisch abgeleitet und damit eindeutig erklärt werden.

Die Formulierung „Immer wenn ..., dann ...“ soll auf den allgemeinen Charakter von Hypothesen hinweisen. **Hypothesen** sind allgemeine Aussagen, die generelle Zusammenhänge ohne Bezug zu bestimmten Beobachtungen oder Vorgängen behaupten. Der Begriff **Gesetz** wird in der VWL synonym zur Hypothese verwendet. Abweichend vom juristischen Verständnis beschreibt der verhaltenswissenschaftliche Begriff des Gesetzes allgemeine Aussagen über generelle Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge oder regelmäßiges Verhalten der Akteure. **Anwendungsbedingungen** klären dagegen die konkreten singulären Voraussetzungen oder Beobachtungen des einzelnen Vorgangs. Die logische Struktur einer Erklärung entspricht der Deduktion des Explicandum. Einen Vorgang „**erklären**“ heißt, diesen Vorgang als Erklärungsproblem

(Explicandum) aus allgemeinen Gesetzen und den konkreten Anwendungsbedingungen logisch abzuleiten.

Hypothese (allgemeines Gesetz):	Immer wenn A, dann B.
konkrete Anwendungsbedingung:	Hier gilt A.
Explicandum:	Also folgt B.

Erklärungen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften können kaum den strengen logischen Anforderungen eindeutiger, monokausaler Erklärungen genügen. Diese Anforderungen verlangen vollständige, widerspruchsfreie Aussagen über invariante, isolierte Zusammenhänge ohne alternative Hypothesen. Wegen der Vielzahl von Akteuren und der möglichen Ursachen sind monokausale und gleichförmige Zusammenhänge nicht zu erwarten. Die Vielfalt und Komplexität wirtschaftlicher Vorgänge führt dazu, daß sich Zusammenhänge im Zeitverlauf ändern können. Vollständige Erklärungen, die alle möglichen Einflußfaktoren eines bestimmten Ereignisses einschließen, sind i.d.R. nicht möglich. Die Ansprüche an die Genauigkeit einer Erklärung in den Wirtschaftswissenschaften müssen daher im Vergleich zu den exakteren Naturwissenschaften reduziert werden. Statt genauer quantitativer Aussagen sind häufig nur qualitative Richtungsangaben über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge möglich. Wirtschaftswissenschaftler sind häufig bemüht, aus der Liste vieler möglicher Einflüsse die dominierenden Ursachen zu ermitteln. Wegen der vielfachen, wechselseitigen Zusammenhänge wird häufig ein Verfahren der partiel-

Übung 1-4 Auszug aus einer Konjunkturanalyse „Keine Belebung beim Privaten Verbrauch“

„Daß der Private Verbrauch zum Motor der konjunkturellen Entwicklung im Jahr 1996 hätte werden können, war angesichts der zum Jahreswechsel wirksam gewordenen fiskalischen Entlastungen der privaten Haushalte von vielen erwartet worden. Zum 1. Januar 1996 wurden die Privathaushalte durch die steuerliche Freistellung des Existenzminimums und die Ausweitung des Familienlastenausgleichs in Höhe von insgesamt gut 20 Mrd. DM entlastet... Da die fiskalischen Entlastungen dieses Jahres vor allem Beziehern niedriger und mittlerer Einkommen zugute kamen, die in der Regel eine unterdurchschnittliche Sparquote aufweisen, bedeutete dies für sich genommen eine noch kräftigere Erhöhung der Konsumausgaben. Allerdings verschlechterten sich im laufenden Jahr die Bedingungen für die Ausweitung der Konsumausgaben: In den ersten Monaten des Jahres verstärkte sich die Unsicherheit über die weitere konjunkturelle Entwicklung, die Beschäftigung war im fünften Jahr in Folge rückläufig, gleichzeitig hielt die Diskussion über weiter ansteigende Sozialversicherungsbeiträge an. All dies trübte die Erwartungen über das künftig verfügbare Einkommen... Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte lag (nur) um 3,5 % über dem Stand des Vorjahres, (preisbereinigt nur um 1,75 %) ... (Vor allem) war die Beschäftigungsentwicklung ... enttäuschend; hier ist ein gewichtiger Grund für die insgesamt verhaltene Entwicklung des Privaten Verbrauchs zu sehen“ (Quelle: SVR, Jahresgutachten 1996/97, Tz. 97-99).

Formulieren Sie auf der Basis des vorstehenden Textauszugs relevante Erklärungshypothesen zur Entwicklung der privaten Konsumausgaben im Jahr 1996 nach dem logischen Strukturschema einer Deduktion!

len oder isolierten Analyse gewählt, um die Hypothesen und Theorien überschaubarer zu gestalten.

Die isolierende Betrachtungsweise vieler Hypothesen führt zur Verwendung der „**ceteris paribus**“-Annahme: Der Ausdruck „ceteris paribus“ bezeichnet die Annahme gleichbleibender sonstiger Beziehungen und Einflußfaktoren. Die ceteris paribus-Methode ist notwendig zur Vereinfachung der Analyse. Sie erlaubt es, vielfältige Beziehungen der Realität auf partielle Zusammenhänge zu reduzieren.

Ein Beispiel: Die Konsumtheorie liefert eine Reihe möglicher Bestimmungsfaktoren der Konsumausgaben (C) von privaten Haushalten, z. B. die Höhe der Einkommen (Y), der Verbraucherpreise (p), des Vermögens (V), der Steuern (T) u. a. Eine Konsumhypothese nach der ceteris paribus-Methode könnte wie folgt formuliert werden: Die Konsumausgaben sind ceteris paribus (c. p.) vom Einkommen der privaten Haushalte abhängig. Die übrigen Einflußfaktoren werden gedanklich als konstant unterstellt.

$$C = C(Y \mid p, V, T \dots)$$

1.2.3 Notwendigkeit von Theorien und Modellen

Der Begriff der Hypothese wurde bereits im Rahmen der Struktur einer wissenschaftlichen Erklärung eingeführt. Nach dem Verständnis der Umgangssprache lassen sich Hypothesen als vermutete oder wahrscheinliche Aussagen umschreiben, deren Gültigkeit unsicher ist. Theorien lassen sich nach dem umgangssprachlichen Verständnis eher als abstrakte, realitätsferne Aussagen deuten. Das begriffliche Verständnis der Wirtschaftswissenschaften weicht demgegenüber von der Umgangssprache ab.

Theorien beruhen auf Hypothesensystemen und Definitionen. Theorien unterscheiden sich daher nicht grundlegend vom Verständnis der Hypothesen. **Hypothesen** (Theorien) beruhen auf der Beobachtung empirischer oder realer Zusammenhänge, die zu allgemeinen Aussagen über Verhaltensweisen oder allgemeinen Aussagen über wirtschaftliche Zusammenhänge entwickelt wurden. Hypothesen sind somit verallgemeinerte empirische Aussagen, die bei häufiger Verwendung auch als „**Gesetze**“ bezeichnet werden. Hypothesen, Gesetze oder Theorien können als verallgemeinerte Aussagen keinen Anspruch auf absolute Wahrheit und permanente Gültigkeit erheben. Die behaupteten Zusammenhänge können sich im Zeitverlauf ändern. Neue, veränderte Einflußfaktoren können sich stärker durchsetzen und in komplexen Zusammenhängen dominant werden. Die maßgeblichen Verhaltensweisen der Wirtschaftsakteure können sich grundlegend ändern. Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Theorien und Hypothesen können daher nicht einen zwingenden Wahrheitsgehalt beanspruchen. Nach dem vorherrschenden Wissenschaftsverständnis sollen wirtschaftswissenschaftliche Theorien

– als logisch widerspruchsfreie Aussagen formuliert werden und

– möglichst auf ihre empirische Gültigkeit geprüft werden.

Die empirische Widerlegung (**Falsifikation**) einer Theorie bildet keinen negativ zu bewertenden Vorgang; im Gegenteil, nach Auffassung der Methodenlehre des Kritischen Rationalismus vollzieht sich der Erkenntnisfortschritt im Forschungsprozeß über die empirische Prüfung und Falsifikation von Theorien. Aus dieser methodischen Grundsatzposition folgt die Forderung, daß Theorien (Hypothesen) empirischen Informationsgehalt haben müssen. Empirisch gehaltvolle Aussagen sind von tautologischen Aussagen ohne empirischen Informationsgehalt zu unterscheiden. Sie kennen die unbestimmte Aussage zum Wetter in Abhängigkeit vom Verhalten eines Hahnes: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich das Wetter, oder es bleibt wie es ist.“ Die Aussage bleibt unbestimmt und ohne Bedeutung, weil in dem Feld der logischen Möglichkeiten keine der relevanten Alternativen ausgeschlossen wird. **Tautologische Aussagen** haben nicht den Charakter von Hypothesen. Sie sind als Grundlage für empirische Untersuchungen nicht geeignet, weil sie empirisch nicht falsifiziert werden können. Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Hypothesen (Theorien) besitzen demgegenüber empirischen Informationsgehalt, wenn die allgemeinen Aussagen das Feld der logischen Möglichkeiten einschränken und dadurch empirisch geprüft und falsifiziert werden können. Tautologische Aussagen können als solche nicht immer gleich erkannt werden. Die folgende Aussage liefert hierzu ein **Beispiel** aus der Diskussion um die Verkürzung der **Wochenarbeitszeit**:

„Wenn ein Betrieb die durchschnittliche Arbeitsproduktivität seiner Mitarbeiter je Arbeitsstunde um 5,7 % erhöhen konnte, dann war es dem Betrieb möglich, eine reine Arbeitszeitverkürzung (ohne gleichzeitige weitere Lohnerhöhungen) von 37 Std./Woche auf 35 Std./Woche ohne Kostensteigerungen zu verkraften.“

Der Wenn-Teil der Aussage unterstellt eine Senkung der Lohnkosten je Stunde im Ausmaß einer angenommenen Erhöhung der Arbeitsproduktivität je Stunde in einem Betrieb. Die angenommene Senkung der Lohnkosten entspricht dem rechnerischen Kosteneffekt einer reinen Arbeitszeitverkürzung (ohne weitere Lohnerhöhungen) von 37 Std./Woche auf 35 Std./Woche. Folglich muß der Dann-Teil der Aussage mit rechnerischer (logischer) Notwendig-

Übung 1-5 Trugschluß der Monokausalität

Oben wurde ein Erklärungsschema auf der Basis einer allgemeinen Hypothese formuliert:

Immer wenn A ..., dann B ...

Kann bei Gültigkeit dieser Erklärung auch ein Umkehrschluß der folgenden Art als gültig angenommen werden?

Umkehrschluß: Immer wenn A ..., dann B ...

Hier gilt B.

Also folgt: A

Begründen Sie Ihre Antwort auch mit Bezug zu dem folgenden Erklärungsversuch: (1) Immer wenn die Lohntarifabschlüsse zu hoch sind, nehmen die Preissteigerungen zu. (2) Die Preise sind stärker gestiegen. (3) Also waren die Tarifabschlüsse zu hoch.

keit gelten. Eine andere Folgerung ist unter den Annahmen nicht möglich. Es handelt sich um eine tautologische Aussage, weil der vorstehende Satz definitorischen Charakter hat und andere empirische Folgerungen ausschließt.

Die Forderung, empirisch gehaltvolle Aussagen zu liefern, ergibt sich aus dem vorherrschenden Verständnis der Wirtschaftswissenschaften als empirische Realwissenschaften. Gleichwohl wird diese Forderung nicht immer konsequent befolgt. Gehaltvolle Theorien müssen zumindest eine Hypothese mit empirischem Informationsgehalt haben.

Ein **Modell** kann als ein analytisches, meist formalisiertes System von Theorien oder Hypothesen beschrieben werden. Das „Denken in Modellen“ gilt vielfach als Notwendigkeit, um die Komplexität realer Systeme in vereinfachter, abstrakter Form darzustellen. Ein formales System versucht, wesentliche Hypothesen (Theorien) der realen Beziehungen als Gleichungssystem oder als gedankliches Wirkungsschema einzubeziehen und die komplizierten Zusammenhänge vieler Akteure und vieler Größen auf zentrale Beziehungen zu reduzieren. Die Notwendigkeit der analytischen Reduktion und Abstraktion folgt aus der Unmöglichkeit, die reale Vielfalt vollständig und exakt darzustellen. Modelle dienen insoweit der vereinfachenden gedanklichen Analyse.

Zugleich sind Modellschemata und Gleichungsmodelle ein Mittel, um die grundlegenden Elemente der Theorien und der wissenschaftlichen Argumentation im systematischen Zusammenhang darzustellen. Modelle können schließlich dazu dienen, die Implikationen von Hypothesensystemen abzuleiten. Sie erscheinen in der Darstellung volkswirtschaftlicher Theorien unverzichtbar, um die Strukturen und Elemente der Theorien in exakter Form zu verstehen und zu bearbeiten. Ein analytisches Grundverständnis erscheint notwendig, bevor nach dem Anwendungstransfer und der Verwertbarkeit zentraler Aussagen und Implikationen gefragt wird. Aus der notwendigen Abstraktion in der formalen Darstellung der Modelle folgt andererseits das ebenso notwendige Bemühen, Transfermöglichkeiten und Anwendungsbezüge von Modellen aufzuzeigen. Modellhafte Denksysteme erfordern somit auch Überlegungen zu deren Verwertbarkeit, um den Bezug zu realen Problemstellungen herzustellen. Ohne den Anwendungstransfer zu versuchen, verbleiben Wissenschaftler nicht selten im selbstgebastelten Turm der Abstraktion. Denken in Modellen und Versuche des Anwendungstransfers bilden nach unserer Ansicht notwendige, korrelierende Teile der Methoden der Darstellung in den Wirtschaftswissenschaften.

1.2.4 Problematik von Werturteilen

Das Prinzip einer wertfreien Wirtschaftswissenschaft verlangt, wissenschaftliche Aussagen sollten ausschließlich die Erklärung von empirischen Beobachtungen (**Ist-Aussagen**) anstreben. **Werturteile** (**Soll-Aussagen**) könnten nicht zur Erkenntnis und Erklärung der Wirklichkeit beitragen. Wertungen und Meinungsäußerungen zu Soll-Fragen sollten in kritischer Distanz zur realen Meinungsvielfalt vermieden werden, um jegliche Parteinahme und ideologische

Vereinnahmung zu vermeiden. Vertreter einer wertfreien Wissenschaft fordern eine Beschränkung der VWL auf objektive Aussagen und Erklärungen von Fakten. Nur Ist-Aussagen seien der kritischen Überprüfung durch andere Personen oder Forschungen zugänglich. Eine normative Wissenschaft, die Werturteile auch nur teilweise oder in beschränktem Umfang zulasse, würde zu einem verwirrenden Durcheinander von Halbwahrheiten und persönlichen Bekenntnissen führen.

Ein normativer Puritanismus erscheint allerdings aus der Sicht der wirtschaftspolitischen Beratung und Analyse widersprüchlich. Denn Ziele und Ziel-Mittel-Aussagen können prinzipiell nicht frei von Werturteilen bleiben. Die Formulierung von Zielen und die Empfehlung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Erreichung von Zielen haben notwendig einen normativen Charakter. Prüfen Sie beispielsweise die folgende Aussage: „Wenn in der BRD die Zahl der Beschäftigten zunehmen ‘soll’ (Ziel-Aussage), dann ist ein hohes Wirtschaftswachstum als Mittel der Beschäftigungspolitik erforderlich.“ Die Mittel-Aussage bezieht sich zwar auf den behaupteten faktischen Ziel-Mittel-Zusammenhang, indirekt jedoch auf das anzustrebende Ziel der Zunahme der Beschäftigten. Aussagen über Ziel-Mittel-Zusammenhänge haben unzweifelhaft einen wertbezogenen Charakter. Die VWL kann daher nicht wertfrei bleiben, wenn der wirtschaftspolitische Bezug und die Aufgabe der wirtschaftspolitischen Beratung nicht aufgegeben werden sollen. Bewertungen und Sachaussagen können letztlich nicht strikt getrennt werden, weil die faktischen Zusammenhänge durch die Akteure und deren Ziele bestimmt werden. Auch das Bewußtsein des wissenschaftlichen Beobachters steuert dessen Perspektive. Allein die Auswahl in der Beobachtung empirischer Fakten, das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse, beruht auf impliziten Bewertungen.

Die grundsätzlichen Probleme normativer Auseinandersetzungen stellen sich besonders für gesellschaftspolitisch orientierte Wissenschaften. Die Auseinandersetzungen um Arbeitslosigkeit, Inflation und Einkommensverteilung sowie um Steuern und Staatsausgaben betreffen elementare Interessen der Menschen. Da sich die VWL mit diesen Ziel- und Politikbereichen befaßt, liegen wirtschaftliche Interessenbezüge besonders nahe. Die historische Werturteilsdebatte im sogenannten Methodenstreit sollte veranlassen, Werturteile offen zu formulieren und möglichst transparent zu machen. Zielvorstellungen und Interessenbezüge der aktuellen Wirtschaftspolitik sollten jeweils mit dem Anspruch kritischer Distanz geprüft werden.

1.3 Wichtige Basisannahmen der Wirtschaftstheorie

Das ökonomische Prinzip ist als Maxime rationalen Wirtschaftsverhaltens definiert worden. Der Begriff des „Wirtschaftens“ wurde aus der Annahme eines grundsätzlichen Spannungsverhältnisses zwischen den Bedürfnissen und Zielen der Wirtschaftssubjekte einerseits und der Verwendung knapper Güter und

Produktionsmittel andererseits abgeleitet. Das ökonomische Prinzip wirtschaftlichen Verhaltens verweist darauf, daß Güter und Produktionsmittel knapp sind. Was bedeutet diese prinzipielle Annahme der Knappheit wirtschaftlicher Güter?

1.3.1 Bedürfnisse und Knappheitsthese

„Güter“ werden als ein Oberbegriff von Waren und Dienstleistungen verstanden. Eingeschlossen sind materielle sowie immaterielle Güter. Sie dienen mittel- oder unmittelbar dem Nutzen oder den Bedürfnissen der Akteure.

Wenn Güter für alle Wirtschaftssubjekte in beliebiger Menge und ohne Aufwendungen verfügbar sind, spricht man von „**freien Gütern**“. Bei der Produktion und Verwendung freier Güter entstehen keine Kosten. Wirtschaften gemäß dem ökonomischen Prinzip ist bei freien Gütern nicht notwendig. Viele Umweltgüter, wie Luft, Licht und Ruhe, galten lange Zeit als Beispiele freier Güter. „**Wirtschaftliche Güter**“ sind dagegen durch eine allgemeine Knappheit gekennzeichnet; sie stehen, gemessen an den Bedürfnissen der Menschen, nur begrenzt zur Verfügung, ihre Produktion oder Verwendung verursacht Aufwand und Kosten. Ohne allgemeine Knappheit gäbe es letztlich keine wirtschaftlichen Probleme.

Die **Knappheitsthese** hat einen allgemeinen und relativen Charakter: Die Gesamtheit der Güter und Produktionsmittel ist in Relation zu den unbegrenzten Bedürfnissen der Menschen nicht ausreichend, um alle Ziele und Wünsche zu erfüllen. Sättigungserscheinungen oder Überproduktion bei einzelnen Gü-

Übung 1-6 Knappheitsthese

„Seit dem Fiasko (Sündenfall) im Garten Eden müssen wir uns die meisten Güter mit Schweiß und Mühen erarbeiten. Zwei Bösewichter - die Natur und andere Leute - hindern uns daran, alles zu haben, was wir wollen. Die Natur hat endliche Vorräte; sie stellt weniger Ressourcen (z. B. Energiequellen, Bodenschätze) zur Verfügung als wir brauchen könnten. Zudem: Die Wünsche der anderen Leute und unsere Wünsche übersteigen einfach die verfügbaren Mittel und Güter. Die Wünsche und Bedürfnisse vieler Leute gerade auch in den Wohlstandsgesellschaften sind ohne erkennbare Grenzen. Es gibt zwar in diesen Gesellschaften relativen Reichtum und materiellen Wohlstand. Doch haben die Menschen vielfach weitere Wünsche. Sobald sie mehr von diesen Gütern haben, wollen sie noch mehr von diesen und anderen Gütern. Des weiteren: Die Zeit, die zur Verfügung steht, ist wegen ihrer Endlichkeit generell ein knappes Gut. Da die Verwendung und Produktion von Gütern jeweils Zeit erfordert, ergibt sich aus der zeitlichen Knappheit auch eine allgemeine Knappheit an Gütern. Auch die Wohlstandsgesellschaften leben daher im Zustand einer allgemeinen Knappheit ...

Andererseits wird behauptet: Wir haben doch zu viele Sprays, Kosmetika und Arzneimittel. Wir haben zu viele Autos und trinken zuviel Alkohol, wir haben zu viele Luxusgüter, Vernichtungswaffen und zu viele schädliche Produkte ...“ (Quelle: WEISE 1979, S. 24 f.).

Versuchen Sie, die inhaltliche Bedeutung der Knappheitsthese zu präzisieren! Stehen die behaupteten Überproduktions- und Sättigungserscheinungen im Widerspruch zur Knappheitsthese?

tern betreffen Teilbereiche der Güterproduktion, nicht die Gesamtheit aller wirtschaftlichen Güter.

Der vorstehende Text verweist auf mehrere Gründe der relativen Knappheit wirtschaftlicher Güter:

- Natürliche Ressourcen sind begrenzt, ebenso die Kapazitäten der Umwelt, schädliche Immissionen zu absorbieren.
- Es besteht eine Wechselwirkung zwischen einem wachsenden Wohlstand und veränderten Bedürfnissen.
- Die verfügbare Zeit für Wirtschaftsaktivitäten ist beschränkt.
- Es gibt Verteilungskonflikte in einer Volkswirtschaft und zwischen verschiedenen Volkswirtschaften.

Gerade die Kritiker des Wohlstands und der Wachstumsgesellschaft verweisen nachdrücklich auf das Merkmal der Knappheit. Nicht nur eine **relative Knappheit** (mit Bezug auf die Bedürfnisse der Wirtschaftssubjekte) wird als Basisthese angenommen, sondern eine nicht gänzlich aufzuhebende Grenze **absoluter Knappheit** natürlicher Ressourcen.

Der bekannte Bericht „**Die Grenzen des Wachstums**“ des CLUB OF ROME (MEADOWS u. a. (Hrsg.) 1972) hatte die weltwirtschaftliche Entwicklung unter der Annahme bestimmter Grenzen der natürlichen Rohstoffe und des Wachstums der Nahrungsmittelproduktion für die weitere Zukunft prognostiziert. Mit großer Wahrscheinlichkeit drohe bei Fortsetzung des exponentiellen Wachstums der Weltbevölkerung, der Industrieproduktion und der Umweltschäden ein krisenhafter Wendepunkt der Weltwirtschaft im Verlauf der nächsten 100 Jahre.

Die Knappheitsthese wird seit der Veröffentlichung des Berichts und der verstärkten umweltpolitischen Diskussion vielfach eher restriktiver formuliert. Die vorherrschende Annahme der ökonomischen Theorie unterstellt eine relative Knappheit der wirtschaftlichen Mittel und Güter mit Bezug auf unbegrenzte oder vielfältigere Bedürfnisse der Akteure. Die umweltbezogene Kritik verweist dagegen auf absolute Knappheiten natürlicher Ressourcen, die nicht beliebig vermehrbar oder durch andere Ressourcen zu ersetzen sind.

1.3.2 Das Prinzip der Opportunitätskosten knapper Güter

Als **Produktionsfaktoren** (-mittel) werden Güter und Vorleistungen bezeichnet, die zur Produktion eingesetzt und verwendet werden können. Zu den Produktionsfaktoren einer Volkswirtschaft zählen z. B. Boden, Arbeitskräfte, Maschinen und Gebäude. Diese Faktoren werden sich zwar auf längere Sicht verändern oder vermehren lassen. Für einen Zeitpunkt oder eine kurze Zeitperiode gilt der Bestand an Produktionsfaktoren jedoch eher als gegeben und kaum veränderbar. Bei gegebenem Bestand und gegebener Qualität an Produktionsfaktoren sind die Möglichkeiten zur Produktion wirtschaftlicher Güter in einer Volkswirtschaft letztlich begrenzt. Die Produktion wirtschaftlicher Güter erfordert daher „**Opportunitätskosten**“ bei gegebenen Produktionsfaktoren und

-möglichkeiten. Um die Knappheitsthese bei gegebenen Produktionsfaktoren zu veranschaulichen und den Begriff der Opportunitätskosten zu klären, wird im folgenden ein grafisches Modell einer „**Transformationskurve**“ der Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft eingeführt.

Zur grafischen Veranschaulichung werden lediglich zwei Güterarten (**Zwei-Güter-Modell**) unterschieden: Zur Gruppe der Produktions- oder Investitionsgüter zählen die Güter, die als zukünftige Produktionsmittel eingesetzt werden sollen. **Produktionsgüter** werden nach ihrer Zweckbestimmung nicht unmittelbar von den Konsumenten verwendet, sondern von den Produzenten einer Volkswirtschaft. **Dauerhafte** Produktionsgüter, wie Maschinen, Anlagen und Gebäude, bilden den Realkapitalbestand von Betrieben. Desweiteren zählen Vor- und Zwischenprodukte zu den **nicht-dauerhaften** Produktionsgütern, die als Produktionsmittel kurzfristig eingesetzt und verbraucht werden können. Einzelbetriebliche Fertigprodukte von Vorlieferanten bilden Vorprodukte aus gesamtwirtschaftlicher Sicht, die in den Abnehmerbetrieben zur Weiterverarbeitung bestimmt sind. Maßgeblich ist die gesamtwirtschaftliche Zuordnung. Produktionsgüter werden vornehmlich von Betrieben zum Zweck der Produktion hergestellt oder erworben.

Als zweite Güterart wird die Gruppe der **Konsumgüter** unterschieden, die dem unmittelbaren Verbrauch oder langfristigen Gebrauch der Haushalte dienen. Auch bei den Konsumgütern läßt sich nach der Zeitdauer der Verwendung zwischen **dauerhaften** Konsumgütern (Kühlschränke, Fernseher, Telefon etc.) und **nicht-dauerhaften** Gütern (z.B. Nahrungsmittel, Zigaretten) differenzieren. Maßgebliches Kriterium für die Unterscheidung von Produktions- und Konsumgütern ist der unterschiedliche Verwendungszweck. In physischer Hinsicht gleiche Güter (z.B. Maschinen, Autos) können nach dem primären Verwendungszweck unterschiedlichen Güterarten zugeordnet sein.

Zum grafischen Zwei-Güter-Modell (Abb. 1-5): In einem Koordinatensystem werden entlang der beiden Achsen die jeweiligen Produktionsmöglichkeiten von Produktions- und Konsumgütern in einer Volkswirtschaft dargestellt. Die **Kapazitäts- oder Transformationskurve** einer Volkswirtschaft zeigt die alternativen Kombinationen der Güterarten, die mit dem gegebenen Bestand an Produktionsmitteln maximal, bei Annahme voller Auslastung und Vollbeschäftigung der Faktoren, produziert werden können. Wegen der Annahme begrenzter Produktionsmittel und effizienter Produktionsmethoden entlang der Transformationskurve können Güterkombinationen außerhalb der Kurve nicht erreicht werden. Güterkombinationen innerhalb des eingeschlossenen Feldes der maximalen Produktionsmöglichkeiten spiegeln hingegen definitionsgemäß ineffiziente Produktionen oder eine Unterbeschäftigung der Faktoren.

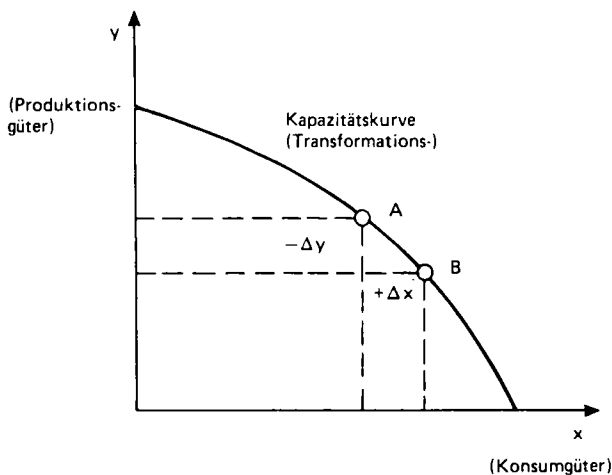
Der Verlauf der Transformationskurve demonstriert, daß die Mehrproduktion einer Güterart einen Verzicht auf die Produktion anderer Güter erfordert. Soll die Produktion eines Gutes erhöht werden, müssen die (ausgelasteten) Produktionsfaktoren zwischen verschiedenen Güterproduktionen ersetzt (substitu-

iert) werden. Die Volkswirtschaft kann bei gegebenem Bestand an Produktionsfaktoren und effizienten Produktionsmethoden von einer Güterart (Konsumgüter) offenbar nur mehr produzieren, wenn sie auf eine bestimmte Menge der anderen Güterart (Produktionsgüter) verzichtet (vgl. den Übergang von der Güterkombination A nach B). Die „**Opportunitätskosten**“ entsprechen der Steigung der gesamtwirtschaftlichen Transformationskurve zwischen A und B (exakt: der Steigung der Transformationskurve im Punkt A).

Opportunitätskosten [der Mehrproduktion eines Gutes]	=	$\frac{\text{Verzicht auf die Produktion anderer Güter}}{\text{Mehrproduktion eines Gutes}}$
Opportunitätskosten:	=	$\frac{-\Delta y}{+\Delta x}$

Der Begriff der **Opportunitätskosten** mißt die Relation des notwendigen Verzichts auf alternative Güter (y) zur Erhöhung der Produktion eines Gutes (x) (exakt: zur Erhöhung der Produktionsmenge (x) um eine Einheit). Die negative Steigung der Transformationskurve spiegelt somit die Existenz von Opportunitätskosten einer bestimmten Produktionserhöhung bei Annahme knapper Produktionsfaktoren.

Abb. 1-5 Gesamtwirtschaftliche Produktionsmöglichkeiten im Zwei-Güter-Modell



Die Kapazitäts- oder Transformationskurve einer Volkswirtschaft beschreibt die alternativen Kombinationen der maximalen Güterproduktionen bei gegebenem Bestand an Produktionsfaktoren. Punkt A bezeichnet die Ausgangskombination, Punkt B eine alternative Kombination der Produktionsmöglichkeiten. Die Opportunitätskosten der Mehrproduktion von Gut x entsprechen der (negativen) Steigung der Transformationskurve.

Übung 1-7 Transferbeispiele zum Opportunitätskostenprinzip

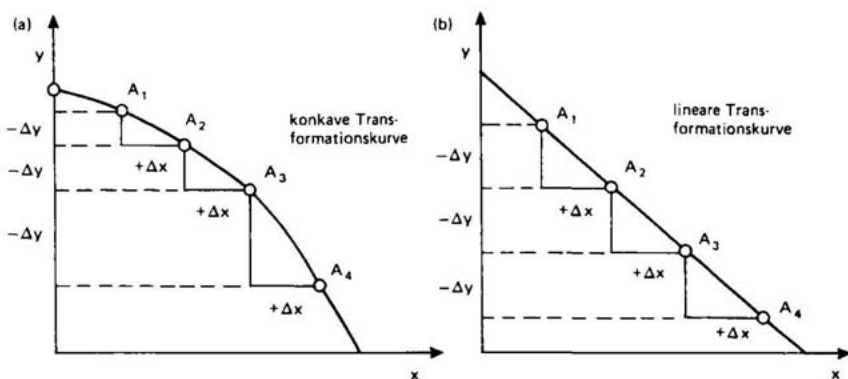
Ein Land steht vor der notwendigen Entscheidung, die Produktion ziviler Güter für Investitionen und Konsum zu erhöhen. Die Opportunitätskosten der zivilen Güterproduktion verlangen eine Reduktion in der Produktion militärischer Güter. Das Land mag daher aus Gründen wirtschaftlicher Knappheiten zu einer rationalen Strategie der Abrüstung geneigt sein.

Formulieren Sie weitere Beispiele zum Opportunitätskostenprinzip!

Aus der allgemeinen Knappheitsthese folgt ein **generelles Wahlproblem**: Die Mehrproduktion von einzelnen Gütern verursacht bei Knappheit der Ressourcen notwendige Opportunitätskosten bei der Produktion und Verwendung anderer Güter. Das Konzept der Opportunitätskosten hat insofern allgemeine Relevanz für die ökonomische Analyse, wenn es um Wahlentscheidungen in der Verwendung knapper Mittel oder Güter geht. Ein Beispiel: Die Regierung eines Landes mag bei knappen Finanzmitteln vor der strategischen Entscheidung einer Erhöhung der öffentlichen Investitionen einerseits oder der Sozialausgaben andererseits stehen. Die Entscheidung für eine Ausgabenart verlangt nicht selten einen Verzicht bei anderen Ausgabenposten.

Der Leser mag fragen, warum die Transformationskurve gemäß Abb. 1-5 nach oben gekrümmt (konkav) verläuft. Der hier angenommene konkave Verlauf bedeutet, daß die Opportunitätskosten bei fortschreitender Erhöhung der Produktion einer Güterart größer werden. Je mehr Konsumgüter bereits hergestellt werden, desto größer werden die erforderlichen Verminderungen alterna-

Abb. 1-6 Verlauf der Transformationskurve und Veränderungen der Opportunitätskosten



(a) Bei einer konkaven Krümmung der Transformationskurve nehmen die Opportunitätskosten einer gleichen Zunahme der Produktionsmenge Δx in Abhängigkeit vom Ausgangsniveau der Produktion $A_1 \dots A_4$ zu: Der Quotient der Opportunitätskosten ($-\Delta y / +\Delta x$) nimmt in absoluten Größenordnungen zu.

(b) Bei einem linearen Verlauf der Transformationskurve bleiben die Opportunitätskosten ($-\Delta y / +\Delta x$) entlang der Kurve in den Punkten $A_1 \dots A_4$ hingegen unverändert.

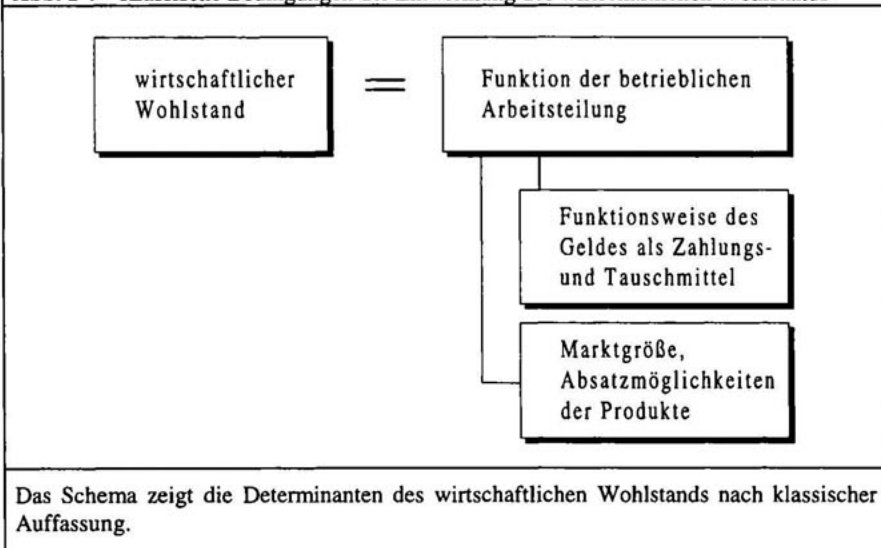
Übung 1-8 Konkave Transformationskurve und zunehmende Opportunitätskosten

Wie kann die implizite Annahme zunehmender Opportunitätskosten bei einer konkaven Transformationskurve begründet werden?

tiver Güter. Bei einer linearen Transformationskurve mit negativer Steigung würden die Opportunitätskosten der Mehrproduktion hingegen, unabhängig von den relativen Produktionsmengen der Güter, konstant bleiben (Abb. 1-6).

1.3.3 Vorteile der Arbeitsteilung und der Geldwirtschaft

Eine größere **Arbeitsteilung** in der Produktion wirtschaftlicher Güter gilt nach einer weiteren Basisannahme der ökonomischen Theorie als grundlegender Erklärungsfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung in den Industrieländern: Durch ein Mehr an Arbeitsteilung in der betrieblichen Produktion können die gesamtwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten oder der Wohlstand eines Landes auch bei begrenzten Produktionsmitteln erhöht werden. Die These der wirtschaftlichen Überlegenheit der arbeitsteiligen Produktion findet man bereits bei den Klassikern der liberalen Ökonomie. Der materielle Wohlstand eines Landes wurde als eine positive Funktion der Entwicklung der betrieblichen Arbeitsteilung betrachtet. Je größer der Grad wirtschaftlicher Arbeitsteilung, um so größer sollte der mögliche Wohlstand eines Landes sein. Die Möglichkeiten, die wirtschaftlichen Vorteile der Arbeitsteilung zu realisieren, sind nach klassischer Ansicht von der Funktionsweise des Geldes und der Größe der Märkte abhängig.

Abb. 1-7 Klassische Bedingungen der Entwicklung des wirtschaftlichen Wohlstands

Die **Vorteile der betrieblichen Arbeitsteilung und Spezialisierung** hatte bereits ADAM SMITH in seinem klassischen Werk „Wohlstand der Nationen“ (1776) am Beispiel der Produktion von „Stecknadeln“ hervorgehoben.

Übung 1-9 Adam Smiths Stecknadel-Beispiel und die Vorteile der Arbeitsteilung

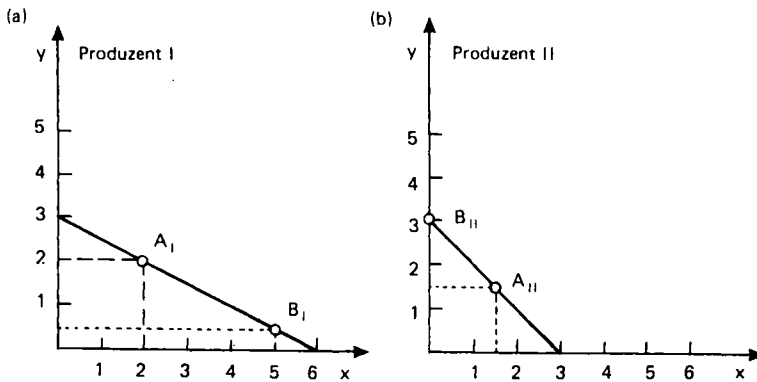
„Ein Arbeiter, der zur Herstellung von Stecknadeln (...) nicht angelernt wäre, ... könnte selbst bei äußerster Anstrengung täglich gerade noch eine, sicherlich jedoch keine zwanzig Nadeln herstellen. (Anders in einem Betrieb mit arbeitsteiliger Produktion:) Der eine Arbeiter zieht den Draht, ein anderer streckt ihn, ein dritter schneidet ihn ab, ein vierter spitzt ihn zu, ein fünfter schleift ihn am oberen Ende, damit der Kopf angesetzt werden kann ... Auf diese Weise zerfällt die schwierige Aufgabe, eine Stecknadel herzustellen, in etwa 18 verschiedene Teilarbeiten, die (teils) von verschiedenen Händen ausgeführt werden ... Ich habe eine kleine Manufaktur dieser Art gesehen, in der nur zehn Mann beschäftigt waren und folglich einige zwei oder drei verschiedene Arbeiten zu übernehmen hatten ... Diese zehn Arbeiter konnten täglich über 48 000 Nadeln herstellen ... Hätten sie dagegen alle einzeln und unabhängig voneinander gearbeitet und wäre niemand besonders angelernt gewesen, so hätte gewiß keiner zwanzig, vielleicht sogar nicht einmal eine Nadel täglich anfertigen können ...“ (SMITH 1776, zit. nach BASSELER u. a. 1995¹⁴, S. 50).

Worauf beruhen die Vorteile der betrieblichen Arbeitsteilung?

Das vorstehende Beispiel konzentriert sich auf die Produktionsvorteile der **innerbetrieblichen** Arbeitsteilung. Die Vorteile der **zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung** und des **Handels** lassen sich nach einem anderen klassischen Ökonomen, nach DAVID RICARDO (1772-1823), mittels der **Theorie der komparativen Kostenvorteile** erläutern: Jeder Produzent soll sich nach RICARDO stärker auf die Produktion derjenigen Güter spezialisieren, bei denen sein Betrieb relative Kostenvorteile im Sinne geringerer Opportunitätskosten hat. Wir wollen diese Theorie an einem vereinfachten Modell demonstrieren.

Angenommen wird eine Volkswirtschaft, in der zwei Güterarten von nur zwei Betrieben mit unterschiedlichen Opportunitätskosten produziert werden. Zur weiteren Vereinfachung werden jeweils lineare einzelwirtschaftliche Transformationskurven der beiden Produzenten unterstellt. Produzent I besitzt komparative Kostenvorteile (geringere Opportunitätskosten) in der Produktion des Gutes x, ein anderer Produzent II relative Kostenvorteile in der Produktion von Gut y. Diese komparativen Kostenvorteile demonstrieren die Verläufe der einzelwirtschaftlichen Kapazitäts- oder Transformationskurven.

Nach RICARDOS Theorie der komparativen Kosten sollten sich die Betriebe jeweils stärker auf die Produktion der Güter mit den relativ günstigeren Opportunitätskosten spezialisieren. Die zwischenbetrieblichen Spezialisierungs- und Kostenvorteile ermöglichen eine Erhöhung der gemeinsamen Produktionsmengen einer Volkswirtschaft. Um diese These der gemeinsamen Vorteile der Spezialisierung zu zeigen, werden die Produktionsmöglichkeiten beider Betriebe in einer angenommenen Situation A mit gleichen Produktionsmengen der Betriebe einerseits und einer hypothetischen Situation B mit größerer Spezialisierung andererseits verglichen.

Abb. 1-8 Theorem der komparativen Kostenvorteile zweier Produzenten (Zwei-Güter-Modell)

(a) Der erste Produzent kann maximal 6 Einheiten des Gutes x oder maximal 3 Mengeneinheiten des Gutes y erzeugen. Die Opportunitätskosten der Mehrproduktion von x entsprechen der (linearen) Steigung der einzelwirtschaftlichen Transformationskurve ($-1/2$). Umgekehrt entsprechen die Opportunitätskosten der Mehrproduktion von y dem Kehrwert ($-2/1$).

(b) Nach dem angenommenen Verlauf der zweiten einzelwirtschaftlichen Transformationskurve betragen die Opportunitätskosten von x und y jeweils ($-1/1$). Folglich besitzt der Produzent I relative Kostenvorteile (relativ geringere Opportunitätskosten) in der Produktion von Gut x, Produzent II hat hingegen geringere Opportunitätskosten bei Gut y. (Anmerkung: Beim Vergleich der Opportunitätskosten bleibt das negative Vorzeichen des Quotienten unbeachtet.)

Die Situation B entspricht der Spezialisierungsregel nach RICARDO. B wurde aus Vergleichsgründen angenommen, um die möglichen Vorteile der zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung nach dem Theorem der komparativen Kosten zu illustrieren: Im Fall einer größeren Spezialisierung nach den günstigeren Opportunitätskosten (B vs. A) lassen sich die gemeinsamen Produktionsvorteile der beiden Betriebe aus den Summenzeilen der Tabelle 1-1 ermitteln. Die Situation B erlaubt nach dem RICARDO-Theorem in der Summierung größere Produktionsmengen einer Volkswirtschaft im Vergleich zur Situation A.

Um die Produktionsvorteile der Spezialisierung zu realisieren, bedarf es einer **arbeitsteiligen Tausch- und Geldwirtschaft**. Denn die arbeitsteilige Produktion kann nicht ausschließlich für den eigenen Bedarf erfolgen wie in einer reinen Selbstversorgungswirtschaft, sondern sie geschieht primär für andere, meist anonyme Akteure und Betriebe. Ohne die Existenz des Geldes wäre nur ein unmittelbarer Tausch eines bestimmten Gutes gegen ein anderes gewünschtes Gut möglich. Der Tausch wäre eingeschränkt durch die Notwendigkeit eines Produzenten eines bestimmten Gutes, einen Anbieter des anderen Gutes zu finden. Der unmittelbare Tausch Ware (Gut) gegen Ware (Gut) wäre kompliziert, weil ein Anbieter, der selbst kein Verwendungsinteresse für das

Tab. 1-1 Maximale Produktionsmöglichkeiten beider Betriebe

Situation A (Beide Betriebe produzieren gleiche Produktionsmengen von x und y)			
	Güter	x	y
Betrieb			
I		2	2
II		1,5	1,5
Summe		3,5	3,5

Situation B (Betrieb I produziert größere Mengen von x, Betrieb II spezialisiert sich ausschließlich auf die Produktion des Gutes y)			
	Güter	x	y
Betrieb			
I		5	0,5
II		0	3
Summe		5	3,5

erworbene Gut hätte, dieses Gut weiter veräußern müßte. Eine Vielzahl von Tauschumwegen wäre in einer arbeitsteiligen Tauschwirtschaft ohne Geld erforderlich.

Geld als allgemeines Zahlungsmittel erleichtert die Tauschvorgänge in einer Volkswirtschaft wesentlich, indem Güter gegen Geld angeboten und verkauft werden, während andererseits durch die Herausgabe von Geld Güter des eigenen Bedarfs erworben werden können. Der Produzent und Verkäufer eines Gutes kann aufgrund der allgemeinen Anerkennung des Geldes als Zahlungsmittel sicher sein, gegen Geld andere Güter erwerben zu können. Durch die Verwendung des Geldes als Zahlungsmittel werden Tauschumwege vermieden. Die notwendige Flexibilität mittelbarer Tauschvorgänge in einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft wird durch Geld ermöglicht. Die Funktion des Geldes als allgemeines Zahlungsmittel bildet daher eine Voraussetzung zur Tauschflexibilität in einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft.

Nach ADAM SMITH erfordert die arbeitsteilige Spezialisierung der Volkswirtschaft ferner ein funktionsfähiges **Organisationssystem von Märkten**, um unabhängige Akteure der Nachfrage und des Angebots von Gütern zu koordinieren. Die arbeitsteilige Produktion von Gütern verlangt letztlich eine Abstimmung der Produktion mit den Wünschen und den monetären Kaufmöglichkeiten von Nachfragern. Wenn die Spezialisierung gesamtwirtschaftliche Vorteile auf der Seite der Produktion ermöglicht, bedarf es zur Realisierung dieser

Übung 1-10 Zum Modell der komparativen Kosten

Diese Übung soll dazu dienen, Ihr Verständnis des vorstehenden Modells der komparativen Kosten zu stärken:

Begründen Sie daher in verbaler Form, warum in der Situation B des Modells (spezialisierte Produktionsstrukturen der Betriebe) die summierten Produktionsmöglichkeiten größer als in der Situation A (gleiche Produktionsstruktur beider Betriebe) sind!

Vorteile andererseits größerer Nachfrage und größerer Märkte. Größere Märkte erlauben den Betrieben einen größeren Absatz. Die Größe der Märkte (Nachfrage) und der Grad der Arbeitsteilung der Produktion sind nach SMITH positiv verknüpft.

Die Argumente der klassischen Ökonomie zur betrieblichen Arbeitsteilung haben auch aktuelle Relevanz. Denn das Theorem der komparativen Kosten bildet ein Basiskonzept, um die **Vorteile des internationalen Handels** zwischen verschiedenen Volkswirtschaften mit relativen Differenzen der Opportunitätskosten zu begründen. Nach dem RICARDO-Theorem soll sich jedes Land im internationalen Handel stärker auf die Produktion und den Export von Gütern spezialisieren, bei denen es komparative Kostenvorteile oder geringere Opportunitätskosten hat. Der weltwirtschaftliche Handel führt demnach insgesamt zu größerem Wohlstand und zu Produktionsvorteilen. Der Wohlstand eines Landes mit relativer Spezialisierung und freiem Außenhandel sei größer als im Fall ohne Außenhandel. Die Theorie von RICARDO gilt daher als grundlegendes Konzept der Vorteile des internationalen Handels.

Die wirtschaftliche Integration in Westeuropa wurde seit dem Jahr 1993 mit der Entwicklung des **Europäischen Binnenmarktes** fortgeführt. Zu den Kernelementen des Binnenmarktprogramms der EU-Länder gehörte die Verwirklichung von vier Grundfreiheiten, der freie Außenhandel von Waren und Dienstleistungen ohne Handelsbeschränkungen, die Freiheit des Kapitalverkehrs und die Freizügigkeit von Personen mit einem Abbau von Grenzkontrollen zwischen den Ländern der Union. Nach den Argumenten der Europäischen Kommission führte der Binnenmarkt durch die Liberalisierung des Güterhandels und des Kapitalverkehrs in Europa zu positiven Wohlfahrtseffekten in der Union, vor allem durch die arbeitsteilige Spezialisierung der Produktion, durch Kosten- und Größenvorteile der Unternehmen sowie durch die Verstärkung des Wettbewerbs mit der internationalen Ausdehnung der Märkte. Die Strategie des Europäischen Binnenmarktes folgte insoweit den klassischen Ideen von SMITH und RICARDO.

Allerdings: Spezialisierung und Arbeitsteilung schaffen auch größere Abhängigkeiten. Vorbehalte gelten insbesondere gegenüber dem Prinzip fortschreitender Arbeitsteilung auf der innerbetrieblichen Ebene nach dem SMITH-Beispiel der Stecknadelproduktion. Industrielle Großbetriebe sind bereits extrem arbeitsteilig nach Prinzipien des **Taylorismus** (Teilung der Arbeitsaufgaben nach arbeitswissenschaftlichen Standards) organisiert, um einzelwirtschaftliche Kostenvorteile der betrieblichen Arbeitsteilung zu realisieren.

Frage: Wie sieht es nach neueren Beobachtungen sozialwissenschaftlicher Autoren (vgl. KERN/SCHUMANN 1990⁴, S. 40 ff.), ob eine Fortsetzung arbeitsteiliger Produktion in großbetrieblichen Bereichen weiterhin Produktions- und Kostenvorteile ermöglicht. Veränderte Marktbedingungen und neuere Produktionstechnologien schränken offenbar die Fortsetzung arbeitsteiliger Massenproduktion in Kernbereichen der Metallindustrie ein. Die Montage in der Automobilindustrie erfolgt nicht mehr in reiner Fließbandarbeit, sondern in

flexiblen Fertigungssystemen mit hohem Technikeinsatz. Nach den **neuen Produktionskonzepten** erfolgt die Montage teils in integrierten Arbeitsteams mit wechselnden, teils höheren Arbeitsaufgaben. Die Vertreter einer „**Humanisierung der betrieblichen Produktionsarbeit**“ fordern seit längerem eine stärkere Abkehr von monotonen Teilarbeiten in Richtung breiter, häufiger wechselnder Tätigkeiten.

Der Prozeß der arbeitsteiligen Spezialisierung hat insbesondere auf der innerbetrieblichen Ebene einen **Doppelcharakter**: Einerseits sind **Produktions- und Kostenvorteile** möglich, wie sie das Stecknadel-Beispiel nach SMITH beschreibt. Andererseits führt eine extrem arbeitsteilige Produktionsweise aber zu einer Behinderung der individuellen Handlungsspielräume, zu einer „**Entfremdung**“ der Arbeitnehmer. Im zwischenbetrieblichen und internationalen Bereich wird sich hingegen nach unserer Einschätzung der Trend der arbeitsteiligen Spezialisierung weiter fortsetzen.

Anhang

Kontrollfragen zum ersten Kapitel

(A) Multiple Choice-Fragen

- 1-1 Zu den „privaten Haushalten“ zählen in der VWL die
☐ Rentner;
☐ Rentenversicherung;
☐ Parteien;
☐ Kirchen;
☐ kommunalen Haushalte.
-
- 1-2 Zu den „Unternehmen“ gehören im Rahmen der VWL folgende Wirtschaftssubjekte:
☐ Versicherungen;
☐ Sparkassen;
☐ Krankenkassen;
☐ Deutsche Bahn AG;
☐ Grundstücksmakler.
-
- 1-3 Die ceteris paribus-Methode
☐ bezeichnet die Untersuchung eines Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs unter Konstanz der übrigen Bedingungen;
☐ wird ausschließlich in den Modellen der Mikroökonomie verwendet;
☐ legt Kausalzusammenhänge nahe, die nicht existieren.
-
- 1-4 Die allgemeine These der Knappheit wirtschaftlicher Güter läßt sich begründen
☐ durch ineffiziente Produktionsmethoden;
☐ durch begrenzte Ressourcen (Produktionsmittel) und vielfältige, wachsende Bedürfnisse;
☐ durch relative Knappheiten einzelner, substituierbarer Produktionsmittel;
☐ durch Knappheit von nicht substituierbaren Ressourcen.
-
- 1-5 Eine gesamtwirtschaftliche Transformationskurve zeigt
☐ die betrieblichen Opportunitätskosten in der Wahl der Produktionsfaktoren;
☐ die maximale Produktionsmenge eines Gutes in einer Volkswirtschaft;
☐ die effizienten Produktionsmöglichkeiten einer Volkswirtschaft bei gegebenen Produktionsmitteln;
☐ die gesamtwirtschaftlichen Opportunitätskosten der Mehrproduktion eines Gutes zu Lasten eines anderen Gutes;
☐ die Kaufkraft der Akteure einer Volkswirtschaft.
-
- 1-6 Das ökonomische Prinzip
☐ besagt, daß mit minimalem Input ein Maximum an Output erzielt werden soll;
☐ gilt für reale, nicht aber für monetäre Größen;
☐ wird nur im Rahmen der mikroökonomischen Produktionstheorie verwendet;
☐ ist an die Annahme rationalen Verhaltens gekoppelt.
-

(B) Offene Fragen

- 1-7 Klären Sie den Begriff der Hypothese!
- 1-8 Erläutern Sie das Theorem der komparativen Kosten und verwenden Sie es mit Bezug zum internationalen Handel!
- 1-9 Erläutern und diskutieren Sie die Bedeutung des Stecknadel-Beispiels nach A. SMITH!

(C) Transferfrage

- 1-10 Eine verstärkte Verwendung chemischer Düngemittel steigert einerseits die Produktionsmengen landwirtschaftlicher Güter und vermindert andererseits die Qualität des Trinkwassers. Können Sie den Konflikt in der Produktion verschiedener Güter mittels einer hypothetischen Transformationskurve erläutern? Verwenden Sie dabei den Begriff der Opportunitätskosten! Reflektiert die Kurve der Produktionsmöglichkeiten reale Probleme der Knappheit und der Güterwahl?

Lösungshinweise zu den Übungen (im Text)

- 1-1: Die zugehörige Tabelle im Text liefert bereits exemplarische Hinweise zu relevanten Fragestellungen der VWL. Weitere Fragestellungen können Sie aus der Lektüre einer aktuellen Wirtschaftszeitung zusammenstellen. Die Struktur Ihrer weiteren Beispiele nach Wirtschaftsakteuren dürfte in den meisten Fällen unproblematisch sein.

- 1-2: Ein „Trugschluß der Verallgemeinerung“ kann vorliegen, wenn von der Gültigkeit einer einzelwirtschaftlichen Aussage oder einer Aussage, die für einen Teilbereich gilt, unmittelbar auf die Geltung für das Ganze oder die Gesamtwirtschaft geschlossen wird.

Weitere Beispiele: Wenn ein Landwirt eine bessere Ernte erzielt, wird sein Einkommen steigen. Wenn hingegen alle Landwirte den Ertrag bei günstiger Witterung erhöhen können, muß das Einkommen aller Landwirte keineswegs steigen. Ein Unternehmen kann bei einer Ausschreibung öffentlicher Aufträge einen Vorteil erzielen, wenn es seine Angebotspreise kürzt. Alle Unternehmen können gleichermaßen keine Vorteile erzielen, wenn sie einheitlich ihre Preise senken.

- 1-3: Mögliche Aussagen zu den Aufgaben (Erkenntniszielen) der VWL am Beispiel der Arbeitslosigkeit:

Beschreibung/Beobachtung: Beschrieben wird die Entwicklung der Arbeitslosigkeit zumeist nach der Statistik der bei den Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen. Vor allem wegen der Aktualität der Daten wird die „Registrierungsmethode“ gegenüber der „survey-Methode“ (Mikrozensus) des Statistischen Bundesamtes bevorzugt.

Erklärungen: Immer wenn die Wirtschaftskonjunktur eines Landes eine rezessive oder stagnierende Entwicklung zeigt, steigen die Zahlen der Arbeitslosen. Immer wenn die Personalkosten der Betriebe übermäßig stark ansteigen, nimmt die Zahl der Arbeitslosen zu. Wenn die demographische Entwicklung zu einer Zunahme der Erwerbspersonen eines Landes führt und die Arbeitsnachfrage nicht expandiert, wird die Arbeitslosigkeit zunehmen.

Prognose: Wenn die Personalkosten in mittelfristiger Perspektive nicht sinken, wird die Arbeitslosigkeit kaum reduziert werden können.

Wenn die Mittel der aktiven Arbeitsmarktpolitik in der Zukunft nicht erhöht und effizienter eingesetzt werden, wird die Langzeitarbeitslosigkeit nicht verringert werden können.

Beratung: Um die Arbeitslosigkeit zu senken, ist eine fortgesetzte Mäßigung in der Lohnpolitik vorrangig. Um die Arbeitslosigkeit zu senken, sind Maßnahmen der Arbeitszeitverkürzung unerlässlich.

- 1-4: Zur Erklärung der Entwicklung der privaten Verbrauchsausgaben nach dem Textauszug:

Mögliche Hypothesen: (11) Immer wenn die fiskalischen Abgaben der privaten Haushalte reduziert (erhöht) werden, dann steigen (sinken) c. p. die privaten Verbrauchsausgaben.

(12) Immer wenn sich die Verteilung der Einkommen zugunsten niedriger und mittlerer Einkommensgruppen ändert, dann steigen c. p. die privaten Konsumausgaben.

(13) Immer wenn die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte steigen, dann nehmen die privaten Verbrauchsausgaben zu.

(14) Immer wenn die Beschäftigungsentwicklung in einer Volkswirtschaft expandiert, dann nehmen c. p. die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte zu.

Singuläre Anwendungsbedingungen: (21, 22) Im relevanten Zeitraum (1995/96) wurde die steuerliche Belastung vor allem von Beziehern niedriger und mittlerer Einkommen reduziert.

(23) Im Zeitraum 1995/96 sind die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte nur wenig gestiegen.

(24) Im relevanten Zeitraum war die Beschäftigungsentwicklung in der BRD enttäuschend.

Explicandum: (3) Die privaten Konsumausgaben in der BRD trugen im relevanten Zeitraum kaum zur Expansion der konjunkturellen Entwicklung bei.

(Anmerkung: Die verschiedenen Hypothesen schließen einander nicht aus; die Hypothesen (13) und (14) haben jedoch einen dominanten Charakter).

-
- 1-5: Der sog. „Trugschluß der Monokausalität“ (STOBBE) verbietet den Umkehrschluß einer sozialwissenschaftlichen Erklärung. Der Umkehrschluß wäre nur zulässig, wenn die Erklärung einen zwingenden monokausalen Zusammenhang darstellen würde. Der „Trugschluß“ wird deutlich am Zyankali-Beispiel. Aus der Feststellung, daß jemand gestorben ist, kann nicht geschlossen werden, daß der Tod durch die Einnahme von Zyankali verursacht sei. Es gibt viele andere Todesursachen.

In ähnlicher Weise kann aus der Beobachtung einer steigenden Preisentwicklung nicht zwingend geschlossen werden, daß die Lohntarifabschlüsse zu hoch gewesen seien. Andere Ursachen der Preisentwicklung sind möglich.

Ein Umkehrschluß einer Erklärung ist daher nicht zulässig; dieser würde einen eindeutigen, monokausalen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang voraussetzen. Wegen der Vielzahl von Akteuren und möglicher Einflußfaktoren sind monokausale Zusammenhänge in den Wirtschaftswissenschaften regelmäßig nicht zu erwarten.

-
- 1-6: Die Textauszüge mögen auf den ersten Blick zunächst als widersprüchlich erscheinen. Die Widersprüche betreffen jedoch nicht die allgemeine Gültigkeit der Knappheitsthese. Argumente, die eine partielle Überproduktion oder Sättigung bei einzelnen Gütern behaupten, betreffen nicht die Gesamtheit der Güterproduktion. Die Knappheitsthese hat demgegenüber einen generellen Charakter; sie bezieht sich nicht auf einzelne Gütergruppen, sondern auf das allgemeine Phänomen der begrenzten Verfügbarkeit wirtschaftlicher Güter und Faktoren. Als allgemeine Aussage gilt das Prinzip der relativen Knappheit im Vergleich zu den Bedürfnissen und der Vielzahl möglicher, wünschbarer Güter.

-
- 1-7: Das Opportunitätskostenprinzip beschreibt ein allgemeines Wahlproblem der Entscheidung zwischen knappen Gütern oder Produktionsfaktoren. Die Erhöhung der Produktion eines oder einzelner Güter verlangt bei gegebenen Produktionsfaktoren Verminderungen anderer Güter. Die Opportunitätskosten entsprechen dem Verhältnis der notwendigen Substitution der Güter, der notwendigen Verminderung von anderen Gütern in Relation zur gewünschten Mehrproduktion eines Gutes.

Ein Beispiel: Ein Agrarland wünscht, die Industrieproduktion des Landes kurzfristig zu expandieren. Die Agrarproduktion kann nur mit weniger Arbeitskräften betrieben werden, da vermehrt Arbeitskräfte in der Industrieproduktion benötigt werden.

-
- 1-8: Die Produktionsfaktoren einer Volkswirtschaft sind in der Regel spezieller und effizienter für bestimmte Güterproduktionen einzusetzen. Zum Beispiel: Ein „Melker“ ist in der Agrarproduktion effizienter einzusetzen als (ohne längerfristige Umschulung) in der Industrieproduktion als „Maschinenbauer“. Wenn eine Agrarwirtschaft kurzfristig die Industrieproduktion erhöhen möchte, müssen vermehrt Melker als Maschinenbauer eingesetzt werden. Die Produktivität der Industrie wird dadurch geringer. Je mehr Melker als Maschinenbauer eingesetzt werden müssen, um so geringer wird die Produktivität der Maschinenbauindustrie sein.

-
- 1-9: Die Produktionsvorteile der innerbetrieblichen Arbeitsteilung resultieren nach A. SMITH aus der Zerlegung der Arbeitsaufgaben und der Spezialisierung der Arbeitskräfte. Ganzheitliche Aufgaben verlangen umfassende Qualifikationen und längere Ausbildungen. Die Zerlegung in Teilarbeiten durch die betriebliche Arbeitsorganisation steigert den potentiellen Output und mindert den notwendigen Ausbildungsaufwand der einzusetzenden Arbeitskräfte. Für einfachere Teilarbeiten können spezialisierte Maschinen eingesetzt werden. Andererseits: Prozesse der Arbeitsteilung mit positiven Produktivitätseffekten lassen sich nicht unbegrenzt fortsetzen.

-
- 1-10: In der Situation B des Modells der komparativen Kosten nach RICARDO erfolgt im Vergleich zur Situation A eine relative Spezialisierung der Produktionsstrukturen der Betriebe. Der erste Betrieb produziert in der Situation B eine größere Menge des Gutes x (5 Mengeneinheiten im Vergleich zu 2 Mengeneinheiten). Der Betrieb spezialisiert sich somit stärker auf die Produktion des Gutes, das mit relativ geringeren Opportunitätskosten von diesem Betrieb erstellt werden kann. Der zweite Betrieb spezialisiert sich auf die Produktion des Gutes y, das von jenem Betrieb mit den geringeren Opportunitätskosten (im Vergleich zum ersten Produzenten) hergestellt wird. Die arbeitsteilige Spezialisierung führt in der Summierung zu gesamtwirtschaftlichen Kosten- oder Produktivitätsvorteilen.

Lösungshinweise zu den Kontrollfragen

(A) Multiple Choice-Aufgaben

- 1-1: (a) (c) (d)
1-2: (a) (b) (d) (e)
1-3: (a)
1-4: (b) (c)
1-5: (c) (d)
1-6: (d)
-

(B) Offene Fragen

- 1-7: vgl. Textabschnitt 1.2.2
1-8: vgl. Textabschnitt 1.3.3
1-9: vgl. ebenda
-

(C) Transferfrage

- 1-10: Tragen Sie die landwirtschaftliche Produktionsmenge auf der vertikalen Achse, die Qualität des Trinkwassers auf der waagerechten Achse ab. Die negative Steigung der hypothetischen Transformationskurve entspricht den angenommenen Opportunitätskosten, die landwirtschaftliche Produktion mittels zusätzlicher Düngemittel zu erhöhen.

Literaturhinweise

- BARTLING, H./LUZIUS, F.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Einführung in die Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, 11. Aufl., München 1996, S. 3-15, 29-33 (Teil A., Kap. I.-IV., Teil B., Kap. II. Systematik der Wirtschaftswissenschaften, Akteure einer Volkswirtschaft; Produktionsmöglichkeiten, Opportunitätskosten).
- BASELER, U./HEINRICH, J./KOCH, W.: Grundlagen und Probleme der Volkswirtschaft, 14. Aufl., Köln 1995, S. 39-51 (Abschn. 1. Kap. B. 1, Bedürfnisse, Produktion und Produktionsmöglichkeiten, Knappheit, Arbeitsteilung).
- LIPSEY, R. G. et al.: Economics, 10 ed., New York 1993, S. 3-6, 22-32, 47-54 (Kap. 1, 2, 3, Knappheit, Opportunitätskosten; methodische Grundlagen VWL). Für Leser mit englischen Lektürekennntnissen.
- STOBBE, A.: Mikroökonomik, 2. Aufl., Berlin u. a. 1991, S. 21-59 (Einleitender Abschnitt; Gebiete der VWL, Logische Struktur einer Erklärung, Trugschluß der Verallgemeinerung, Trugschluß der Monokausalität, Theorien und Modelle). Relativ ausführliche Darstellung der methodischen Grundlagen.
- WOLL, A.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 12. Aufl., München 1996, S. 3-18, 50-62 (1. Teil, Kap. 1, 2, Gegenstand und Gebiete der VWL, Entstehung und Überprüfung von Theorien, Werturteilsproblematik; Produktionsmöglichkeiten, Tausch- und Geldwirtschaft).

Zitierte/berücksichtigte Literatur

- ALBERT, H.: Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, 2. Aufl., Tübingen 1972.
- KERN, H./SCHUMANN, M.: Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion: Bestandsaufnahme, Trendbestimmung, 4. Aufl., München 1990.
- MEADOWS, D. L. u. a. (Hrsg.): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des CLUB OF ROME zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972.
- RITTENBRUCH, K.: Makroökonomie, 9. Aufl., München/Wien 1995.
- STOBBE, A.: Volkswirtschaftliches Rechnungswesen, 8. Aufl., Berlin u. a. 1994.
- SVR: Jahresgutachten 1996/97.
- TREBEIS, O. V. (Hrsg.): Nationalökonomologie, 7. Aufl., Tübingen 1994.
- WEISE, P.: Neue Mikroökonomie, Würzburg 1979.

2 Marktwirtschaftliche Grundlagen

Inhaltliche Orientierung

Viele Leser besitzen zu den folgenden Fragen irgendeine Art von Vorverständnis. Wie funktionieren Märkte? Was bedeuten die grundlegenden Gesetze von Angebot und Nachfrage? Das individuelle Vorverständnis und die verschiedenen Beobachtungen zur Funktion von Märkten bedürfen einer systematischen Klärung; denn die Konzepte von Angebot und Nachfrage an Märkten finden im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften vielfache Verwendung. Zudem gelten Märkte und Marktpreise als wesentliche Elemente primär marktwirtschaftlicher Ordnungssysteme der Wirtschaft. Andererseits können reale Wirtschaftssysteme kaum als reine Marktwirtschaften betrachtet werden. Immerhin bestimmen staatliche Akteure in den westlichen Industriestaaten über mehr als 30 Prozent aller Ausgaben für Güter der volkswirtschaftlichen Endproduktion. Zu fragen ist daher auch nach den Funktionen staatlicher Wirtschaftspolitik innerhalb eines primär marktwirtschaftlich organisierten Systems. Die umstrittene Rolle staatlicher Wirtschaftspolitik ist Gegenstand vieler öffentlicher Diskussionen.

Im **ersten Teil** dieses Kapitels wird das Modell der marktwirtschaftlichen Koordination mit den grundlegenden Hypothesen des Marktangebots und der -nachfrage vorgestellt. Die Vorgehensweise hierzu erfolgt in drei Stufen. Zuerst wird die Funktionsweise des Marktmodells am Beispiel einer **Aktienbörse** erläutert. Börsenmärkte haben spezielle Merkmale, insbesondere erfolgt die Koordination zwischen Angebot und Nachfrage durch einen Auktionator, der die Pläne beider Seiten abstimmen kann. Das Börsenbeispiel hat ferner Vorteile des Bezugs zur realen Vorstellungswelt vieler Leser. Auf der zweiten Stufe soll das Marktmodell verallgemeinert werden. Für einen **Gütermarkt** ohne Auktionator sollen die allgemeinen Gesetze von Angebot und Nachfrage erläutert und die Funktionsweise des Marktpreis-Mechanismus beschrieben werden. Auf der dritten Stufe folgt ein **Anwendungsbeispiel**: Untersucht werden die möglichen Effekte von Höchstmieten-Regelungen an großstädtischen **Wohnungsmärkten**.

Im **zweiten Teil** (Abschnitt 2.2) werden Steuerungsfunktionen aus der Analyse von Modellen und Realität marktwirtschaftlicher Systeme abgeleitet. Die heutigen Wirtschaftssysteme kennzeichnet ein hoher Grad an Arbeitsteilung und Spezialisierung, so daß Produzenten im wesentlichen für andere Nachfrager, aber kaum für den eigenen Bedarf produzieren. Aus der hohen Arbeitsteilung folgt ein komplexer Bedarf an Austausch von Gütern und Faktoren. Märkte und Preise haben hierzu grundlegende Funktionen der **dezentralen Abstimmung** vieler Produzenten und Nachfrager.

Reale Wirtschaftssysteme sind allerdings keine reinen Marktwirtschaften, sondern **Mischsysteme** mit staatlichen Aktivitäten. Welche Steuerungsfunktionen haben staatliche Akteure? Zu den Funktionen staatlicher Wirtschaftspolitik

bestehen erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Dennoch gibt es auch unter liberalen Verfechtern der Marktwirtschaft eine prinzipielle Zustimmung zur Notwendigkeit staatlicher **Wirtschaftspolitik**. Prinzipiell anerkannte Funktionen der Wirtschaftspolitik lassen sich ableiten, wenn Märkte als Instrumente dezentraler Steuerung versagen. Aus dem Umfang öffentlicher Wirtschaftsaktivitäten ergibt sich, daß ein reiner Marktwettbewerb nicht ausschließliches Steuerungsprinzip in realen Wirtschaftssystemen sein kann.

Die umstrittene Rolle staatlicher Wirtschaftspolitik soll schließlich im **Abschnitt 2.3** an konkreten Bereichen aufgezeigt werden. Am Beispiel einer allgemeinen Zunahme der „**Schattenwirtschaft**“ wird einerseits ein „**Staats- oder Politikversagen**“ der Abgabepolitik vermutet. Die Zunahme „schattenwirtschaftlicher Aktivitäten“ sei eine Reaktion auf überhöhte staatliche Abgaben, somit ein Ausdruck des finanzstaatlichen Versagens. Die gegensätzliche These eines **Marktversagens** wird später am Beispiel des Bereichs der **Umweltpolitik** aufgegriffen.

2.1 Märkte als Koordinationssysteme

In einer Volkswirtschaft gibt es Millionen von Akteuren, deren individuelles Verhalten abgestimmt werden muß. In marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften erfolgt diese Koordination der Akteure primär über die verschiedenen Märkte.

Funktionsfähige Märkte dienen nach dem Organisationsprinzip in marktwirtschaftlichen Systemen dazu, die Pläne von Anbietern und Nachfragern mittels Preisen abzustimmen. Die Marktpreise entscheiden über die Gütermengen, die von den Anbietern verkauft und von den Nachfragern gekauft werden. Märkte gestatten so prinzipiell eine dezentrale Koordination der Wirtschaftspläne verschiedener einzelwirtschaftlicher Akteure beider Marktseiten. Dies soll zunächst durch ein vereinfachtes Modell einer Aktienbörse verdeutlicht werden.

2.1.1 Modellbeispiel einer Aktienbörse

Das Börsenbeispiel orientiert sich an vereinfachenden Beobachtungen eines Aktienmarktes. In isolierter Analyse wird eine hypothetische Marktsituation eines Tages für ein bestimmtes Wertpapier (Aktie) dargestellt:

Drei Aktionäre A, B und C wollen Aktien verkaufen. Sie erteilen **Verkaufsaufträge** an ihre Banken, in denen sie die Stückzahl der anzubietenden Aktien und einen Mindestkurs festlegen. Der **Mindestkurs** gibt an, ab welcher Preisuntergrenze der Anbieter nicht mehr verkaufen möchte und die Bank entsprechend die Aktien nicht mehr an der Börse anbieten soll.

Die Aktionäre beurteilen die Verkaufsaussichten unterschiedlich. A ist pessimistisch und deshalb bereit, zu einem niedrigen Preis je Stück zu verkaufen.

Er bietet drei Aktien bis zu einem Mindestkurs von 110 DM an. B und C sind optimistischer: B bietet fünf Aktien bis zum Mindestkurs von 120 DM und C vier Stück zum Mindestkurs von 140 DM an.

Drei andere Aktionäre D, E und F wollen Wertpapiere kaufen. Ihren Banken teilen sie in **Kaufaufträgen** die gewünschte Stückzahl und einen **Höchstkurs** mit. Die Banken sollen die gewünschten Aktien nur kaufen, wenn dies zu einem Preis unterhalb des Höchstkurses möglich ist. D will zwei Stück bis zum Höchstkurs von 130 DM kaufen. E möchte für sechs Aktien höchstens je 120 DM ausgeben. F schließlich kauft acht Aktien nur dann, wenn das Stück ihn nicht mehr als 100 DM kostet.

Die Aktionäre haben selbständig und unabhängig voneinander Wirtschaftspläne aufgestellt. Sie haben verschiedene Mengen- und verschiedene Preisvorstellungen entwickelt (Tab. 2-1). Wie können diese unterschiedlichen Pläne aufeinander abgestimmt werden?

Tab. 2-1 Verkaufs- und Kaufaufträge eines Aktienpapiers

Verkaufsaufträge:	Aktionäre	Mindestkurs	Stückzahl
	A	110	3
	B	120	5
	C	140	4
Kaufaufträge:	Aktionäre	Höchstkurs	Stückzahl
	D	130	2
	E	120	6
	F	100	8

Die geplanten Kauf- und Verkaufsaufträge werden von den Banken, die zugleich als Börsenhändler fungieren, einem Börsenmakler (**Auktionator**) mitgeteilt. Der Auktionator verschafft sich einen Überblick (Tab. 2-1) und ermittelt Marktangebot und Marktnachfrage des Tages.

Das **Marktangebot** ergibt sich aus der Zusammenfassung der Verkaufsaufträge und ist abhängig vom Kurs: Je höher der Kurs, desto größer das aggregierte Marktangebot. Bei einem Kurs von 110 DM werden lediglich die drei Aktien von A zum Verkauf angeboten. Bei einem Kurs von 120 DM ist außer A auch B bereit zu verkaufen. A und B bieten zusammen acht Aktien an. Bei einem Kurs von 140 DM sind alle drei Aktionäre A, B und C bereit zu verkaufen. Das gesamte Marktangebot beträgt bei diesem Kurs zwölf Aktien (Tab. 2-2).

Die **Marktnachfrage** ergibt sich analog aus der Zusammenfassung der Kaufaufträge der Aktionäre D, E und F. Auch die Nachfrage ist vom Kurs abhängig, allerdings gilt hier: Je höher der Kurs, desto geringer die aggregierte Marktnachfrage (Tab. 2-2).

Wir wollen annehmen, daß der Auktionator eine grafische Darstellung (ein **Preis-Mengen-Diagramm**) verwendet, um einen Überblick zur Marktsituation zu erhalten (Abb. 2-1). In einem entsprechenden Koordinatensystem (Dia-